



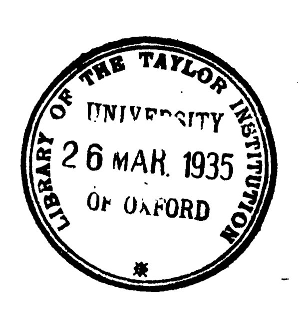
von

G. J. Kühn.

Zweyte, ganz umgearbeitete Ausgabe.



Bern
bey J. J. Burgdorfer.
1819.



Volkslieder

von

G. J. Kuhn.

Vorrede.

Ob ich wohl daran thue diese zweyte Ausgabe meiner Volkslieder in's Publikum treten zu lassen, weiß ich wahrlich selbst nicht zu entscheiden. Denn — haben die Zeloten aller Art schon die erste Ausgabe verdammt, und den Verfasser, troß seiner damaligen Jugend, mit ihrem strengen Zorngerichte verfolgt, was werden sie erst jeßt thun, wenn der Unverbesserliche, durch ihre liebreichen Hiebe nicht gewarnet, mit grauendem Haare noch einmal es wagt, mitten unter dem Volke so recht von

Herzen fröhlich zu seyn? Jemehr unter uns lichtscheue Frömmigkeit Mode wird, die immer nur mit gesenktem Kopfe über den Schaden Josephs winselt, ohne jedoch meines Wissens viel daran zu verbessern, desto weniger wird der Mann Gnade finden vor ihnen, der sein Haupt fröhlich empor hebt im Gefühl des Glückes, das er von Gott empfieng; der hell und laut in die schöne Welt seine Freude ausjauchzt; und sogar wollte, daß Andre mit ihm jauchzten, weil er eben so gern Andre fröhlich macht, als er selbst gern fröhlich ist. — Ich muß denn allerdings erwarten daß jene Herren, die so leicht nach Mücken haschen, mich wohl auch ihre christliche Liebe werden fühlen lassen.

Indessen will ich das alles ruhig erwarten. Die erste Ausgabe war völlig vergriffen, und die Nachfrage nach dem Büchlein konnte nicht mehr befriedigt werden. Man forderte mich von mehreren Seiten zu einer neuen Ausgabe auf, und das Urtheil sachkundiger Männer gab mir den Glauben, daß ich, in poetischer Hinsicht, nichts Schlechtes gemacht habe. Ich

selbst endlich konnte nie mich überzeugen, daß ich durch meine Volkslieder Gott oder verständige Menschen beleidigt, oder die Würde meines Standes gefährdet habe; zumahl ja auch Gellert immer in allen Ehren blieb, wenn er gleich neben seinen geistlichen Liedern scherzhafte Fabeln und sogar Comödien verfaßte. Ich wandte also auf diese neue Ausgabe so viel eigenen Fleiß als möglich; ich unterwarf sie unbedingt der Kritik eines sachkundigen Freundes, und gebe sie hin, mit dem herzlichen Wunsche meinen Mitmenschen hie und da eine fröhliche Stunde zu machen. Dabey beruhige ich mich mit dem Gedanken, daß ich ja nicht den Menschen verantwortlich bin für mein Gemüth; und hoffe daß die Liebesmäntel jener Herrn wohl so weit langen werden, ein harmloses Büchlein darein zu hüllen.

Um aber denjenigen meiner Leser, die allenfalls Lust und Beruf fühlen, dieß Büchlein als Kunstrichter zu lesen, ein richtiges Urtheil zu erleichtern, will ich ihnen hier die Entstehungsart und den Zweck meiner Volkslieder

angeben, und wünsche, wohl nicht unbillig, aus diesem Standpunkte allein beurtheilt zu werden.

Mit reger Phantasie begabt, und von Kind auf lebhafter Freund der Natur und ihrer Schönheiten, war es wohl kein Wunder wenn ich in den herrlichen Gegenden am Thuner-See, die ich eben im Augenblicke der lebendigsten Jugendkraft bewohnte, zu poetischen Versuchen geweckt wurde, und eine ideale Welt mir schuf, die mit magischem Farbenglanz die Reize der umgebenden Wirklichkeit noch unendlich erhöhte. In dieser poetischen Stimmung hörte ich einmal von einem Freunde ein von ihm verfertigtes Liedchen in unserer Volkssprache singen, das mich durch seine Naivetät und Wahrheit im Innersten ergriff. Ich hatte nicht Ruhe mehr bis auch ich etwas dem ähnliches hervorgebracht hatte, und der erste Versuch, das allbekannte: „Bueb! mir „wei uf d's Bergli trybe,“ gelang über meine Erwartung sowohl im Texte als in der Musik, wie mir die Rührung des Volkes bewies, das oft mit Thränen das wehmüthige

„O Je!“ am Ende jeder Strophe anhörte. Hieraus sah ich, daß durch solche Lieder in der eigenen Landessprache dem Volke wohlthätig beyzukommen sey, wenn ihm nämlich, statt seiner gewöhnlichen Lieder und Sprüche, etwas Reineres und Besseres geboten würde. Nun kenne ich zwar eine Menge Lieder für's Volk, denen ich gerne grössern Werth zugestehe, als die meinigen wohl haben. Allein ich weiß wie schwer es hält, solche Lieder wirklich unter dem Volke in Gang zu bringen, zumahl sie hochdeutsch, und darum unserm Volke weniger verständlich, auch nicht immer gerade für dieses Volk geschrieben sind. Ich glaubte demnach kein unverdienstliches Werk zu thun, wenn ich des Volksgesanges mich annähme, und versuchte, Lieder, die ganz im Tone des Volkes und für dasselbe gedichtet wären, nach und nach demselben in die Hände zu bringen, und dadurch manches abgeschmackte, elende oder gar sittenlose Lied zu verdrängen *).

*) Siehe übrigens auch hierüber meine Vorrede

Bald aber fühlte ich auch, daß der Volkston, in dem solche Lieder geschrieben seyn mußten wenn sie ihren Zweck nicht verfehlen sollten, mich auf einen Abweg führen könnte, den ich billig vermeiden sollte. Leicht war es nämlich, indem ich von den Ansichten des Landvolkes ausgieng, in seine Verhältnisse eintrat und seine Sprache sang, die schmale Gränze der Zucht zu überspringen, und dann war nicht nur die Muse beleidigt, sondern mein Zweck selbst gieng verlohren. Also gab ich mir die Aufgabe, zu versuchen, wie nahe ich an jene Gränze hinstreifen dürfte, ohne sie zu überschreiten: ich suchte das non plus ultra — und dichtete mein zweytes Lied — den Chilter! Ueber seinen poetischen Werth haben Andere längst günstig entschieden; über den moralischen bin ich bitter und unbillig angefochten worden, ohne mich jedoch bis jetzt überzeugen zu können, daß mir mit Fug und Recht etwas zur Schuld gemacht werden könne. Ich bin

zu den Schweizer-Kühreihen und Volksliedern, 3te Ausgabe, Bern 1818.

weit entfernt die Unsitte des Kiltganges zu billigen: allein ich glaube, daß, wenn sie nicht zu vertilgen ist, nichts dabey verlohren wird, wenn mein Lied anstatt der bisher üblichen dabey gesungen wird. Dennoch aber hätte ich dasselbe nicht von mir aus drucken lassen, wenn nicht eine bevorstehende Ausgabe ohne mein Mitwirken, mich Unheil befürchten ließ, und mich nöthigte meine Lesart bekannt zu machen, um allen unsittlichen Verunstaltungen vorzubeugen.

Der unzweydeutige Beyfall, den auch dieser Versuch nicht nur von dem Volke selbst, sondern selbst von gebildeten sehr ehrbaren Leuten erhielt, schien mir mit Ja die Frage zu beantworten: ob ich fortfahren dürfe Volkslieder zu dichten? — Ich dachte mich also in mancherley Lagen des Landvolkes hinein, und sang, was ich glaubte daß für dieses Volk in diesen Lagen passend wäre, und was das Volk etwa singen würde, wenn es seine Lieder selbst verfertigte. Auf diese und nicht auf andere Weise entstanden meine Liebes- Hochzeit- und Wie-

genlieder, und man giebt sich vergebliche Mühe, wenn man ihren Ursprung in der Geschichte meines eigenen Lebens sucht. Wer weiß, was dichten heißt, dem ist diese Bemerkung freylich ganz überflüßig; allein viele meiner Leser scheinen das nicht zu wissen. Man hat an meinen Dichtungen, sowohl an diesen Volksliedern als an den Erzählungen in den Alpenrosen, so viel und zum Theil so sonderbar gedeutelt, und überall mich darin finden wollen, daß ich mir dieses, um mancher Unannehmlichkeit willen, die ich daher erfuhr, für die Zukunft wohl verbitten darf.

Sollen also meine Lieder **Volkslieder** seyn, im Tone des Volkes für dasselbe gedichtet, so müssen sie auch einzig nach diesem Richtmaaße beurtheilt werden. Als Volkslieder erfordern sie ihren eigenen Ton und ihre besondere Farbe. Es darf darinn kein Mann aus den höhern gebildeten Ständen, kein eleganter Stutzer aus der Stadt, kein Mädchen sanft wie Mondschein und süß wie Nachtigallengesang auftreten; nur der natürliche Bauern-

junge, das ungekünstelte Landmädchen müssen hier sprechen. Anders haben diese Lieder keinen poetischen Werth. Denn

Descriptas servare vices operumque colores
Cur ego si nequeo ignoroque poeta salutor?

Hor.

Sehr richtig sagt Felner in der Vorrede zu seinen neuen allemannischen Gedichten: „Me mueß d'Sachen aluege, grad wie ne „Buur; me mueß drüber nodenke grad wie „ne Buur; me mueß im Herze so z'frieden „u vergnüegli sy, grad wie ne Buur — u „mit der Buure-Sprach so bikannt sy aß „mit em Thue und Lasse vo de Buure *)."

Auch diese Bemerkung sollte eigentlich unnöthig seyn. Allein man hat sich eben an dem wahren Volkstone gestossen; man hat gut gefunden jedes solche Lied geradezu für einen Gassenhauer zu erklären, und den Dichter der-

*) Neue allemannische Gedichte, von Ignaz Felner, Basel 1803.

selben mit Hanswursten und Bänkelsängern in eine Klasse zu werfen; man hat von daher mich — zwar, — wie es bey solchen frommen Leuten immer Brauch war, — mehr hinter dem Rücken als in's Angesicht, aber doch so fühlbar angegriffen, daß ich mich gegen diese Unart wohl öffentlich vertheidigen darf; zumal ich glaube, daß ein Mann, der so gern sein Scherflein zur allgemeinen Fröhlichkeit beyträgt, wohl verdiene, daß man ihn, zum Dank für seinen guten Willen, wenigstens sein eigenes Daseyn unverkümmert und unverbittert geniessen lasse *).

Was denn nun diese zweyte Ausgabe anbelangt, so gebe ich bloß Volkslieder, und lasse alle andern Gedichte der ersten Ausgabe, die in hochdeutscher Sprache geschrieben waren, ganz weg. Ich glaubte dem Urtheile sachkundiger Freunde, und fühlte selbst, daß jene Versuche zu wenig Eigenthümlichkeit und zu viel Aehn-

*) Man sehe auch meine Herzenserleichterungen im ersten Jahrgange des Beobachters, Band I. Bern 1807. Seite 82-89.

lichkeit mit andern allbekannten Dichtungen haben; ich wollte lieber wenig aber dieses Wenige gut geben, als hier und da ein Korn unter die Spreu werfen; wollte lieber daß man allenfalls frage: warum dieses oder jenes nicht da sey? als daß man das eine oder andre mit verächtlichem Achselzucken bemerke.

Was da ist habe ich alles neu bearbeitet, und manches Stück von Grund aus aufgelöst und neu zusammengesetzt, an andern aber nur einzelne Wendungen und Ausdrücke verbessert. Einige Lieder sind seit der ersten Ausgabe neu gemacht, und in den Alpenrosen gedruckt worden, andre aber ganz neu und noch nie gedruckt. Ich habe sie so zu ordnen gesucht, daß sie zusammengenommen einen kleinen Roman ausmachen können. Zuerst trotzt der fröhliche Jüngling der Liebe, und verlacht die Bande der Ehe. Dann rächt sich Amor, und die allgemeine Krankheit der Sterblichen tritt ein mit bittersüssen Wehen. Die Liebe siegt, die Ehe krönt das Leben, und nun kommen Wiegenlieder und Vaterfreuden. Zwischen ein liegen

zur Abwechselung allerley kurzweilige Kleinigkeiten.

Ich würde hier schliessen, — denn meine lange Vorrede paßt nicht zu einem so kleinen und anspruchlosen Büchlein, — wenn nicht die Pflicht der Dankbarkeit noch ein Wort von mir forderte. Es sind nämlich nicht alle Lieder von mir selbst, sondern einige von meinem Bruder, und andre von meinem zu frühe verstorbenen Freunde Franz Weber. Die erstern, mit R. K. bezeichnet, haben besonderes praktisches Interesse, weil sie gegen Aberglauben und Vorurtheile gerichtet sind, die unter dem Landvolke noch jetzt fortleben, und gegen die mit allen möglichen Waffen zu kämpfen immer verdienstlich ist. Ihm gehören also die Lieder S. 42 und 54.

Franz Weber ist noch jetzt mir und allen seinen zahlreichen Freunden in theuerm Andenken. Von Kind auf mit eisernem Fleiße hinter den Büchern war er unter seinen Mitschülern immer voran. Brennender Durst nach neuen Kenntnissen, ausharrende Geduld in seinen Arbeiten, rastloses Höherstreben in

Allem, vorzüglich aber ein religioses Gemüth, erfüllt mit dem thätigsten Eifer Verstand und Tugend zu mehren, so weit seine Kräfte reichten; — das zeichnete ihn vorzüglich aus. Er versuchte sich in allen möglichen Dichtungsarten, und ich habe Uebersetzungen aus der Bibel, Heldengedichte, und geistliche Lieder, neben ländlichen Dichtungen, neben Trink- und Liebesliedern von ihm. Alles aber lag noch in bräusendem Wirrwarr durch einander, war meist nur Versuch, selten ausgebildet, nie ganz gefeilt. Er würde jedoch zuverläßig Vieles geleistet haben, hätte er die Zeit des ruhigern und reifern Denkens erreicht. Allein er starb kurz vor dem Ende seiner akademischen Laufbahn 1804, und — die schönen Blüthen fielen mit dem Baume dahin. — Von ihm sind die Stücke Seite 9, 17, 22, 23 und 37.

Ich habe an diesen Beyträgen freylich auch gethan was ich konnte, um sie so gut möglich meinen Lesern darzubieten; dennoch aber sind sie nicht mein Eigenthum, und der Dank dafür gebührt ihren Verfassern.

Noch einmal schliesse ich mit den Worten aus Ovid:

Et veniam pro laude peto: laudatus abunde
Non fastiditus si tibi, lector, ero!

Rüderswyl, im August 1818.

G. J. Kuhn, Pfarrer.

Inhalt.

Inhalt.

Der Marktkram . . . . Seite 1
Die Entstehung der Alpenrose 4
Lustig weil wir ledig sind 9
Aufmunterung 11
Hans will nicht weiben 13
Die Lerche 15
Zum Trost 17
Der Schnecken-Mann 18
Mittel gegen die Liebe 19
Für die Knaben von Bern im Winter . . 20
Mädchen-Wort 22

*

Frauen-Lob . . . . S. 23
Michel Brand 27
Im Frühling 30
Der Gemsjäger 34
Der Verliebte, (mit Musik) 37
Das Hexenwerk 39
Was man doch alles glaubt 42
Was ich gerne wüßte 44
An den frühen Winter 46
Menschliche Thorheit 48
Etwas für Jemanden 51
Für Schatzgräber, Geisterbanner u. d. gl. 54
Eisi 57
Einem Freunde im Frühling 59
Das Kätzchen 61
Das Mährlein von der Teufelsbrücke . . 63
Gegen die Gespenster 67
Aennchen 68
Kühreihen 1798. (mit Musik) 70
Beym Abzug der Franzosen im July 1802. 72
Der Mutz, (mit Musik) 75
Mein Blümchen, (mit Musik) 79
Aennchen in der Mühle 81
Sündenbekenntniß 82

Mädchen-Jammer . . . . S. 83
Gutes Gewissen und Liebe 84
Gute Nacht für's Liebchen, (mit Musik) . . 86
Der alte Küster am offenen Grabe 88
Der böse Wind 90
Mein Liebchen 91
Der Kuckuck 93
Kühreihen für die Oberländer 97
Schweizerlied 102
Trinklied für Artilleristen 105
Das Fischweib, (mit Musik) 107
Vom Aderlaßmännlein 109
Der Abend 111
Am Samstag Nachts, (mit Musik) 114
Gretchens Klage 116
Der Kilter 119
Die Furchthanse 122
Der Hochzeiter 124
Winterfreuden 126
Was ich nicht mag 128
Mein Paradies 129
An einen Hagestolzen 131
Im Winter 133
Früh Jauchzen 135

Das Ungeheuer . . . . S. 137
Meinem Lieschen zur Wiege 139
Fröhlich in Ehren, (mit Musik) 140
Zur Wiege 142
Der Vater an der Wiege seines Knaben . 144
Reuterliedchen, (mit Musik) 145
Der Mahler auf einer Reise durch das Oberland 147
Gute Nacht an die Leser 151
Anmerkungen 153
Bemerkungen über den Dialekt dieser Volkslieder, und Worterklärungen . . . 165

Der

Der Marktkram.

Siehe das Titelkupfer.

Juhe! Der Aetti chunnt jetz de!
I ha ne scho bim Gatter g'seh.
Was bringt er ächt vom Märit hei?
Z'weg, die wo-n-ihm etgege wei!

Du Müeti z'erst, mir hingerdry;
Was mag ächt i sym Watsack sy?
O Aetti, liebe-n-Aetti o!
Wie guet, bist umhi zue-n-is cho!

Der Grosatt i sym graue Haar
Chunnt mit sym Pfyfli o derhar,
U d's Müetti het di wäger scho
Vor Freude-n-obe-n-yhe gno.

Der Ringgi macht der Sprüng so viel
U wedelet dir mit em Stiel;
U Huhn u Hahne selber frey,
Si grüeße di mit Freudeg'schrey.

„Grüeß Gott, ihr Chinder! g'seht ihr da
„Was i vom Märit g'chramet ha?
„Es lustigs Buech bi myner Treu,
„Voll schöni Lieder, nagelneu!“

„Ihr düderlet Jahr us u-n-y
“So viel der Liedli groß u chly;
„U-n- isch doch mängs so chrumm u dumm,
„Ke Pfyfe Tubak gäb i drumm.“

„Jä! Wo-n- i du das Büechli g'seh
„So denke-n- i: was wettisch meh?
„Das ist grad recht für myni Ching.
„Ig uf u z'Weg u chauffes g'schwing.“

„G'wüß mache-n-ech die Lieder Freud,
„We-n- ihr se-n- einisch singe cheut.
„'S isch gar mängs arigs G'sätzli dra,
„Worby me fröhlich lache ma.“

„U cha me de nit fröhlich sy
„U doch e guete Mäntsch derby?
„Des Briegges gits ja süst no gnue,
„Me brucht kes eiges Buech derzue.“

„Wer nume geng a d's Elend denkt,
„Der Chopf so tief uf d'Syte henkt,
„U dry luegt wie-n-es Zyberli,
„Dä isch für g'wüß ke Ma für mi."

„U b'sunderbar für jungi Lüt
„Da schickt si doch das Pfenne nüt.
„D'Freud steit ne gar viel beßer a,
„Drum lach me doch so lang me ma!"

„Wer lieber öppis Ernstlichs will,
„Stand nume-n-uf em Chilchhof still,
„U loß wie der Sigerist
„Da b'richtet was verständig ist."

„Mi düecht 's wär gut we-n-Alt u Jung
„Nie keni schlechtre Lieder sung,
„As die sy i dem Büechli da.
„Drum nehmet's jetz mit Freude-n-a!"

Die Entstehung der Alpenrose.

Magnis tamen excidit ausis.

Es trurigs Stückli will i zelle,
Ihr Meitleni, get ordlig Acht!
I ha's für euch u jungi G'selle
Zur Warnig styf i Ryme bracht.
Ihr wüsset z'Sigriswyl bi-n-i
Z'erst sibe Jahr Schulmeister g'si.

Dert steit ech, grad ob Oberhuse,
E grusam höhji spitzi Flueh;
Es wurd ech scho vom Agseh gruse,
U d'Gemschi chöme chuum derzue.
Flüehblumi gits die schönste dra,
Schad daß si niemer g'winne cha!

Was g'scheht? Vor meh as hundert Jahre
Geit eine ame Meitschi na;
Doch das het alli Burs für Nare,
Bal seit es nei, bal seit es ja.
'S isch einzig Ching, hübsch, rych derzue,
Drum ist ihm kene fürnehm gnue.

Hätt' er die Näri fry la blybe!
Us dere gits kes fründligs Wyb.
Het eine vo-n- ech Lust zum Wybe,
So eire blyb er ja vom Lyb!
Doch er mit G'walt wot Eisi ha,
U sött er Lyb u Lebe la.

Es Mal am Aelper-Sunde z'Abe
Führt er sys Eisi o zum Wy;
U lat ihm Zucker gnue dry schabe,
U Muskatnuß, u schenkt ihm y.
U flismet: „ säg mer einisch ja!
„ G'wüß cha di kene lieber ha!"

Es thut as wet's darvo nüt g'höre:
„ Aeh! Schwyg vo dem! — Nei! La mi ga."
Du däicht's: i will di scho verthöre,
U seit ihm z'lest: „ du must mi ha,
„ Wit du mir vo der spitze Flueh
„ Flüehblumi vor mys Pfäister thue."

Hans! heb du Sorg! Das chönnt dir fehle!
Wer G'fahr suecht dä chunnt liecht drinn um.
Ja! Da hilft Rathe nüt u Schmähle;

Er thut's doch, aller Warnig z'Trumm,
Er seit: „es Bott! du must si ha,
„We du wit mit mer z'Chilche ga."

E Morge früeh daß d'Sterne schyne,
Er uf u z'Weg, dür d'Allmit uf,
U-n- über Oberhuse-n- yne
Dem Gerbibach na der düruf.
Jetz steit er unte-n- a der Flueh
U faht a chlettre. — G'seht ihm zue!

G'seht wie-n- er a de glatte Wände
Mit Angst u Noth mag ufe g'choh!
Er blüetet scho a beede Hände,
Doch ist er no wyt, wyt dervo.
Geng obsi! B'hüt is Gott der Herr!
I wett nit daß i Hansi wär.

Geng obsi! Jetz isch's gly erstritte!
Heb an di, Hans, u wehr di guet!
Jä g'schauet — es sy kener Tritte
So are Flueh. Wohl d'Sach chunnt guet!
Herr Jesis Gott! Da rütscht er us,
U fallt — u fallt! Es ist e Gruus.

Da lyt er grad ob Oberhuse,
Grusam zerfallne, a der Flueh.
D's Blut lauft zu Muul u Nase-n-use. —
Jä, gseht er! Das cha d'Liebi thue.
Die macht ech d'Lüt so dumm und bling.
Bhüet Gott es u-jeders Möntsche-Ching.

Get Acht! So öppe na zwo Stunde
Chunnt Eisi früi vom Melche hei;
Sy Weg führt's e chly wyter unte
Der Fluh na, 's thut e lute Schrey.
„Herr Jess! — Hausi! B'hüet mi Gott
„Was ha-n-i g'macht! — Da lyt er — tod!"

U fallt uf d'Chneu; es möcht gern gryne,
U cha doch nit; es schlückt, u schlückt —
U zittret; — 's faht ihm afa schwyne —
Bis ihm der Schrecke d's Herz abdrückt.
Da liege-n- alli bedi, tod,
Uf füechtem Gras im Morgeroth.

Me het se-n- erst am Abe funde,
U het i d's Dorf se-n- abi treit.
U na zwe Tage druf, am Sunde

Si z'Sigriswyl i Chilchhof g'leit,
Der Pfarrer het e Predig g'ha
'S het Jung u-n-Alti z'Briegge tha.

U-n- a der Flueh wo Hans isch g'lege
Wachst us sym Bluet e Blume-n-uf;
D'Alprose, wie 're d'Lüt jetz säge.
Ihr Meitleni get Achtig druf!
Die Blumi dra sy roth wie Bluet
U stah im dunkle Laub gar guet.

Ihr cheut se-n-uf de Berge g'winne!
Si wachse jetz a mänger Flueh.
Doch söttet ihr darby geng sinne,
Ihr wellet nie wie Eisi thue!
Mit treuer Liebi heit nit Spott,
Vor Hochmuth da biwahr ech Gott!

Lustig weil wir ledig sind.

Qui pit rem, tem pit rem
ca uxo li ca atque dolo
Qui ret re, te ret re.

Nei-n-is g'wüß! I ma nit wybe!
Will viel lieber ledig blybe.
Ist me nit viel beßer dra,
We me d's Narrewerch cha trybe
Wie me will u wie me ma?

Mit de Meitschene-n-ume springe,
Lache, johle, juhze, singe,
Flause mache her u hi,
Lustig sy u guter Dinge
Gilt so lang i ledig bi.

Ohni Chummer, ohni Sorge
Bruche-n-i dem Geld nüt z'borge,
Herr u Meister bi-n-i ja.
U so freut's mi alli Morge
Daß i no nit g'wybet ha.

Blybt me nume-n-einisch b'hange,
Isch me für syr Lebtig g'fange,
U de geit das Elend a!
D'Wyber spanne-n-eim i d'Stange,
Wie si wei so mueß me ga.

Chöme gar derzue no Chinder
Denn isch völlig d's Chrütz derhinder,
Z'sorge het me-n-ohni End;
U me-n-altet d's halbe g'schwinder
Het me-n-einisch bundni Händ.

Drum no ma-n-i gar nit wybe—
D'Meitschi cheu mir Meitschi blybe;
I bigehre ihrer nüt.
Ja! i will's grad unterschrybe:
B'hüet ech Gott u zürnet nüt!

W.

Aufmunterung.

Nach Horaz. II. 11.

Was macht's dir doch, Hans, öb der Ruß
Der Türg mög z'Paare trybe?
'S isch mänge Bach no zwüsche-n-inn!
Schla du d'Politik us em Sinn,
U la-n-is lustig blybe!

Me brucht zum lebe ja nit viel,
U bald wirst dänne müesse.
Bald bist du wüest, u-n- alt, u grau;
De g'fallst du chuum dyr eigne Frau,
U darfst ke's Meitschi chüsse.

'S ist nit geng Ustig; u der Mon
Chunnt nit all Nächt cho schyne.
Was chlagst du doch: „wer weiß wie's chunnt!"
Bruch du n-e-n-jedri gueti Stund.
'S hilft nüt vor Chummer z'gryne.

Chumm! Hock da untre-n-Oepfelbaum!
Der Tubak heſſ vergebe.
Mir wei im Friede-n-eine nä.
Der Wy vertrybt der Chummer. Sä!
Nu! Wyb u Chind ſeu lebe!

Heh! d's Gyger-Kätteli ſöll cho,
U d'Zittre mit ihm bringe!
Die Täſche chunnt dir grad derher
As we-n-es no-n-es Meitſchi wär.
Nu chumm! Mir wei eis ſinge!

Hans will nicht weiben.

„Los Hansi, du muest wybe.
„Du chast nüt g'schyders thue!"
J däich i lai's no blybe;
'S het no kei Yl mit wybe,
'S ist lang no zytlich gnue.

„Jä! d's Ammes Eisi wäri
„Doch hübsch. Wie g'fallt dir das?"
Es ist e Hoffehrt-Märi;
Es gieng nit lang so wär i
Mit Eisin uf der Gaß.

„Ist Bäbi nit e freini?"
O ja! Doch ma-n-is nit.
Es hätt mi nit alleini;
U nadisch g'wüß! so eini
G'schmöckt notti Hansi nit.

„U Züsi i der Hohle?"
Das steit mer o nit a.

Im Wirthshus ume trole,
Geng tanze-n- u geng johle,
Ist o nüt für ne Ma.

„U Mädi i der Chrampe?"
Ist mir nit sufer gnue.
Es ist e fuuli Schlampe,
E Hotsch, möcht nume dampe,
U werchet nüt derzue.

„Was möchtist de für eini?
„Weist's öppe selber nit?"
E frommi, sufri, freini,
Treu, flyßig — ja! so eini
Bring mira we de wit.

Die Lerche.

Ecce suum tirili tirili, tiritirliri tractim
Candida per vernum cantat alauda solum.

Taubmann.

Gottlob! Erwachet bin ig o.
I rybe mir flugs d'Auge-n-us,
U gah zum Brunne vor em Hus,
U g'sch die liebi Sunne cho.

I lose da dem Vogelg'sang.
Si sy so busper u so froh!
U wäger y ha's styf e so,
Doch grad zum Singe ke Verstang.

Nih! G'schauet doch das Lerchli da!
Es dräiht si geng de Wulche zue;
Bist ächt de no nit ufe gnue?
Wit öppe gar i Himmel ga?

Was gilt es d's Danke chunnt di a!
Jä gell! Dä wo-n-is alle git
Vergißt o syni Lerchli nit,
U het sy mildi Hand ufthа.

We scho der Winter dänne ruumt,
Die mildi Hand geit doch nit zue.
'S ist ame-n-andre-n-Ort no gnue;
Du weist der Weg, u geist ungsuumt.

Drum singst so lustig: Dyrily!
Los Thierli, häb mer ke Verbunst,
We d'jetz de z'vollmig use chunnst
So dank für mi o grad e Chly!

Zum Trost.

Quot coelum stellas, tot habet tua Berna puellas.

So het si di nit welle,
U d's Gryne chunnt di a?
Du thuest ja um die Chelle,
As sött es z'sterbe ga!

I ha doch no myr Lebti
Nüt sövel Närrsches g'seh.
Bis doch ke Gauch, u g'häb di,
'S git ja der Meitli meh!

So viel as Müs u Schäre,
As Fisch u Chrebs im Bach,
As Regewürm u Wäre,
As Spatze-n-uf em Dach.

Säg du: „i wot e keini,
„I frage ne nüt na!"
G'wüß chunnt meh weder eini,
U het dir selber a!

W.

Der Schnecken-Mann.

Ja! d'Herrelüt sy arig Lüt,
Si esse-n-alle Plunder.
Es gruset 'n-e-n ab allem nüt.
Was thuet doch nit der G'wunder!
He nu! I ha Profit dervo.
Schnegge! Schnegge! Rebschneggoh!

D'Chrebs fresse ja verreckti Thier,
U gramsle söbel grusig.
Es bührt mi scho vom Säge schier.
U Frösche gar — pfittusig!
Si esse 's alls, u rühmes no.
Schnegge! Schnegge! Rebschneggoh!

Der Choch seit gar vo Schnepfedreck —
Er wot mi nume nare.
Wer Tütschel möcht o so ne Schleck?
I ließ mi lieber haare.
Ihr Herre-n-i wot nüt darvo!
Schnegge! Schnegge! Rebschneggoh!

He nu! We's nume-n-öpper ma,
So ist de nüt vergebe.
So muß de-n- alls si Nutze ha,
U git de Lüte z'lebe.
Drum bi-n- ig über d'Schnegge froh.
Schnegge! Schnegge! Rebschneggoh!

Mittel gegen die Liebe.

Nach dem Lateinischen.

Nimm d's Holz vom Für, so brönnt es nit;
Flieh d'Meitli we d' nit liebe wit!
Magst das nit? — Nu hürath e chly,
Was gilt's der Liebi gueter's gly!

Für die Knaben von Bern,
wenn ein frischer Schnee gefallen ist.

Multa tulit, fecitque puer, sudavit et alsit.
Hor.

Buebe, lueget doch! Juheh!
Schöne früsche wyße Schnee
Ist vom Himmel g'falle.
Schuh tief lyt er vor em Hus.
Wär doch nume d'Schuel scho us!
G'seht! er lat si balle.

Abe da vom Ofetritt,
Chumm i Schnee, mach lustig mit;
Use-n- us der Stube!
Summer, Winter, chalt u heiß,
Das ist öppe-n- alles eis
Für die grüene Buebe.

Use-n-, use! Marsch i Schnee!
So ne-n- Chrugle thut nit weh,
Daß me drab müeßt gränne.

Röckli-Buebli seit me-n-eim,
Der no briegget; blyb daheim,
We de grad wit pflänne!

Wer e rechte Bueb will sy
Springt mit Juchze z'mitz ech dry,
Wo d'Schneeballe suuse,
Geit druf los, u wehrt si o
Rechts u lings; u breicht's ne scho,
Thuet's ihm nit drab gruuse.

Marsch! Jetz faht d'Batalie-n-a.
Halt di wie-n- e Schwytzer-Ma.
Vorwärts! G'sehst si laufe
Wie Halungge scho dervo.
Uf u nache! Hoh! Hoh! Hoh!
Da sy Hase z'chaufe.

D'Manne-n- uf em Brunnestock
Mit em wysse Winterrock,
U der Chindlifresser,
U Christoffel Haggema,
Alli, alli müesse ha,
Geng je meh je besser.

Recht so, Buebe, so geits a!
Aber i will bette ha,
Lat mer d'Lüt ung'schore!
Lustig dörfet ihr wohl sy;
Doch syt witzig o derby:
Süst — Gnad Gott de-n- Ohre!

Mädchen-Wort.

Im Oberländer-Dialekt; nach Catullus.

Mys Grietschi siet mer geng: es well ke-n- andre;
U we der Cheiser chäm es hieß ne wandre.
Wo schrybt me seligs hi was d'Meitschi säge?
I d'Wulche denk, i Schnee, oll gar i Rege.

W.

Frauen-Lob.

Wenn eine über d'Wyber schreit,
Se-n-isch er ja-n-is g'wüß nit g'scheit.
Ig emel säge's unverhohle,
So eine ma-n-i schier nit dole.

Es schrybt ja scho der Salemo
I sym Sprüchwörter-Buch dervo;
(I weiß nit grad jetz d's recht Capitel)
U dä weiß meh as so ne Züttel.

Los! „Wer es munters Wybli het,
„Het d's Beste wo me nume g'seht.
„Die chöstligste Carfunkelsteine
„Sy nüt werth gegen so 'ne freine."

„So ame brave Wyb sy Ma
„Cha ganz u gar si druf verlä;
„U Böses; förchtet er vergebe;
„Si thuet ihm luter Guets im Lebe."

„ Lueg wie si Flachs u Wulle spinnt,
„ U mit der Arbeit d's Leben g'winnt;
„ U wie - n - es Chaufmes Schiff dur d'Welle
„ Spyß zueche bringt, me cha's nit zelle!“

„ Si lüpft si geb der Morge chunnt,
„ Git z'Esse Chnecht und Magd zur Stund:
„ Si spart wohl mänge schöne Bätze,
„ U chauft ech Beundte mit u Plätze.“

„ U wyl der Flyß het Vorthel bracht,
„ So zündet ihres Ampeli z'Nacht.
„ Bis spat ist si no uf am Spinne,
„ U thut a nüt als Arbeit sinne.“

„ Doch üebt si gern Barmherzigkeit;
„ Si stüürt de - n - Arme wyt u breit,
„ Lat ihri Dienste dopplet b'chleide.
„ Der Winter bruchi ne nüt z'verleide.“

„ Si cha - n - ech webe, 's ist e Freud,
„ Het scho mängs Stück uf d'Bleiki treit,
„ U d'Händler thüe vo wytem laufe,
„ Für Garn u Tuech cho by re z'chaufe.“

„Darby darf si si g'schaue la.
„Si lachet eim so fründlich a,
„Si redt so g'schyd vo-n- alle Sache,
„Weiß alles geng am beste z'mache."

„U b'sinti isch si; u si lehrt
„No selber d'Chind, 's isch losesworth.
„Si thuet ech styf zu-n-allem luege,
„U gugget i ne-n- jedri Fuege."

„Drum rüehmt u prysst se-n- ihre Ma,
„So lut er nume rüehme cha.
„U d'Buebe lobe-n- ihres Müeti,
„U-n- ihre-n- Ernst u-n- ihri Güeti."

„U säge Tag u Nacht dervo:
„Es git für g'wüß e keni so!
„Syg mängi bravi, gueti, freini,
„Doch besser ist as d's Müeti keini."

„Ja! Fründligkeit ist weni g'wüß,
„U Hübschi ist so mängisch B'schiß.
„Es bravs Wyb aber soll me lobe
„Uf Erde-n- u-n- im Himmel obe!"

So schrybt der Chünig Salemo,
Nit viel derzue, nit viel dervo.
I däich doch er heig d'Wahrheit g'schribe,
We d' scho no keini uf hest tribe.

W.

Michel Brand.

Vom Thuner Märit bi-n-i cho,
U bi der Ziegelhütte
Hei si mi i-n-es Schiffli gno,
U-n-i bi mit ne g'ritte.
Da sitzt ech grad e-n-alte Ma
Mit ganz tubwysse Haare;
Dä zellt is nu e-n-andre na
Vo syne junge Jahre.
U wie mer da bir Bächimatt
Der Muur na düre ryte,
So seit er: g'seht er? dört ist d's G'watt!
Da het i-n-alte Zyte
E g'wüsse Michel Brand Hus g'ha,
Gar unerhört e ryche.
Dä schaffet alli Hoffahrt a,
Es ist ihm nüt z'verglyche.
Ke Möntsch het g'wüßt woher es chunnt,
Womit er's o heig g'wunne.
Si hei wohl g'sinnet mängi Stund,
Doch hei si 's nit ersunne.

Du syder het mes wohl verno,
'S ist o nit schwer z'ergründe:
Vom Böse het er's übercho.
„Da isch's am erste z'finde."
Ja! aber seligs chunnt geng thür;
Denn dara ist kei Zwyfel,
Nimmt eine d's Geld mira no hür
So ist er d's Jahr bim Tüfel.
So geit's dem ryche Michel o.
Geld het er fryli g'wunne,
U große Rychthum übercho,
U-n- ist z'letst nit ertrunne.
Es Mahl so ist er übre See
Z'Chindbetti z'Hilterfinge;
U suft, u fluechet. „O Juheh!"
So faht er z'letst a singe —
„Juheh! Wer ist doch wyt u breit
„Dem Michel Brand z'verglyche?
„Heit mira Geld so viel dir weit,
„I bi no viel meh ryche.
„I chlingle mit em Geld im Sack,
„Neuthaler u Duplone.
„Ihr angre da syt Lumpenpack!
„Gaht dir i Stall ga wohne!"

Er meint: das währt jetz geng e so;
I ha's jetz alles g'wunne.
Jä loset! Me schreit: „Fürio!“
Sys Hus am G'watt het brunne.
U wie-n-er jetz mit Angst u Noth
Ist übre g'schiffet worde,
So g'seht er all's vo Flamme roth,
U fragt: wie ist das worde?
„Ja“ — säge si — „das chunnt vo Gott,
„Der Blitz het ja dry g'schlage!“
Er g'heit des us als wär er tod.
Me muß ne fürers trage.
Erwachet ist er, aber wie?
Das ist es grüsligs G'höre.
Er schnuft, cha chuum der Athe zieh,
Thut d'Auge geng verchere.
Er dräiht im Bett si z'ringsetum,
Streckt d'Zunge ellwyt use,
U schreit: „du Tüfels Tüfel chumm!“
'S möcht ame Stei drab gruse.
Da flüge d'Gaaggre z'rings um d's Huus,
U dopple-n-ihm am Pfäister:
„Jä Michel! Gell! Jetz isch es us!
„Jetz isch e-n-andre Meister.“

Im Frühling.

Solvitur acris hyems, grata vice veris et favoni.
Hor.

„Was schiesse s' i de Berge so?
„Ist ächt e Chünig dure cho,
„Daß si so haseliere?
„'S mueß emel neuis Großes sy!
„G'hörst! Aber eis! u no-n- e chly!
„Was mag ächt da paßiere?"

Ja wohl ist das e große Herr!
Der Ustig chunnt mit Macht u-n- Ehr,
Drum geit's so a-n- es Schiesse.
Vor Freude zieht d's Land uf u-n- ab
Ihm alles d'Winterchappe-n- ab
U thuet ne fründlich grüsse.

Mit Pfusibacke chunnt vora
Der Föhn, u blast so stark er ma
Dem Winter unter d'Nase,

U hudlet ihm sys Sunntig-G'wand.
Dä stellt si chech a d'Flueh u d'Wand,
U seit: „jetz chast de blase!"

Jetz blast der Föhn — b'hüet Gott mys Hus!
Wirft Schüre-n-um, zieht Tanne-n-us,
U schüttlet Thür u Pfäister.
„Ho!" seit der Winter — „Sakerdie!
„I mueß ihm ja nis Bott doch flieh.
„Dem wirde-n-i nit Meister."

U gleitig macht er si dervo.
Drum schieße s' vo de Berge so
I-n-üsi Thäler abe.
Jetz chunnt der Ustig selber gly.
Wie luegt er doch so fründlich dry!
Nu, juhzet ihm ihr Chnabe!

G'schau! was im chüele wyße Bett
Der Winter über g'schlafe het,
Thuet ob dem G'schieß erwache;
U rybt die trübe-n-Auge-n-us:
„Gottwilche hie i-n-üsem Hus!
„Mir wei jetz ärstig mache."

U-n- alles steit uf us em Grab,
U zieht d's wyß Todtehemmli ab,
U schlüft i Suntig-Tschope,
U steckt e schöne Meye-n- y:
„We-n- alles de so putzt will sy,
„La-n- i mi o nit foppe.“

Er chunnt! Er chunnt vom Himmel her!
Uf rothe Wülkli rytet er,
U streut is Meye-n- abe.
U-n- um ihn ume flüge de
Fyfoltre, Lerche, u Juheh!
Gar d's tusigs schöni Chnabe.

Jetz gange d'Schäfli us em Stall,
U weide; dert am Wasserfall
Stygt Geiß scho zu de Flüehne.
Es äbret alles für u für.
'S geit nimme lang so fahre mir,
Juheh! z'Alp mit de Chüene.

Potz! d'Beyeli erwache-n- o,
U d'Muggi tanze wäger scho.
Es lat si alles füre.

U-n-üsi Schwalmeli — Juheh!
I ha si scho dä Morge g'seh
Am Husdach ob der Thüre.

U-n-alli Vögel, jung u-n-alt
Thüe jetz i Feld u Hag u Wald
Dem Ustig z'Ehre singe.
„Warum?" Er bringt — weißt öppe nit?
Es Schätzeli jedwederm mit,
Drum sy si guter Dinge.

Säg Ustig, los mer grad e chly!
Du luegst so z'vollem fründlich dry —
I bi geng no alleini: —
U hät doch gern scho längste-n-o
E Jumpfre-n-eis i d'Arme gno —
Bringst mir de-n-ächt e keini?

Der Gemsjäger.

Manet sub Jove frigido
Venator, teneræ conjugis immemor.
Hor.

I de Flüehne ist mys Lebe,
U-n- im Thal thue-n-i ke Gut.
Andri wehre mir's vergebe:
„Gang doch nit! 's ist G'fahr um d's Lebe."
O ihr liebe guete Lüt,
Eues Säge nützt hie nüt!

Früy am Tag, we d'Sterne schyne,
Stah-n- ig uf, u gah uf d'Jagd.
Nu, mys Wyb, u myni Chlyne
Müeßt nit ume-n- Aetti gryne!
Uese Herrget ist dert o;
D's Aetti wird scho umhi cho.

Wo-n- es alle Möntsche gruset,
Wo kei andre düre cha,
Unter mir d's Waldwasser bruset,

Gletscherluft dur d's Haar mir fuset,
Obe-n- unte — z'ringsum Fluch,
Gah-n-i früsch u fröhlich zue.
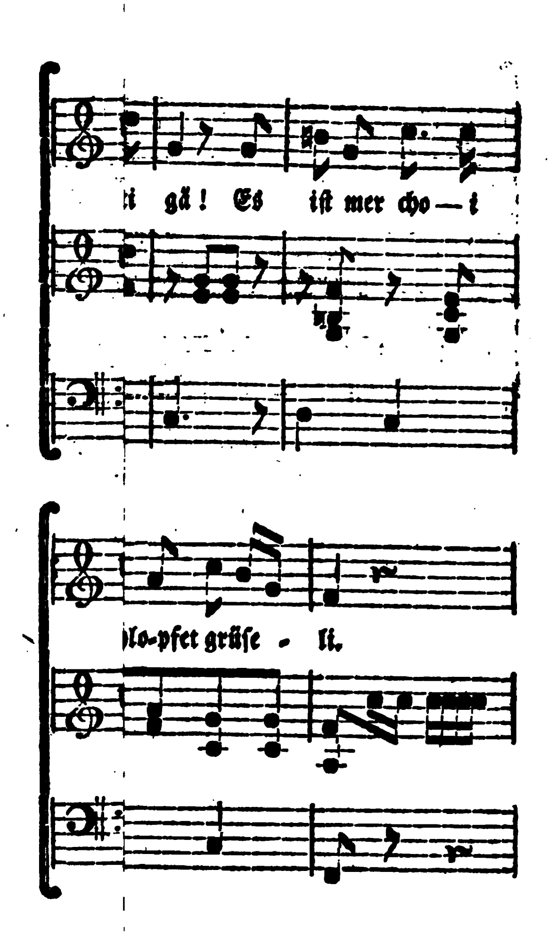
Dört wo hinter äine Grinde
Uese große Gletscher steit,
Wo die frechste Chüe erwinde,
D'Geiße chumm der Weg no finde,
Het der Winter ohni End
Geng sy Thron, sys Regiment.

Aber wä-n- er no so chalte,
U der Gletscher no so wild
U no drümahl ärger g'spalte,
Alles ma mi nit abhalte.
We-n-i dört es Gemschi weiß
Ist mir seligs alles eis.

Wahr ist, mänge fallt da abe,
D'Ewigkeit erdrohlet er,
U lyt tief im Ysch vergrabe.
O wie luegt sys Wyb am Abe:
„Chunnt er ächt?" Lueg wie de wit,
Leider Gott! er chunnt dir nit.
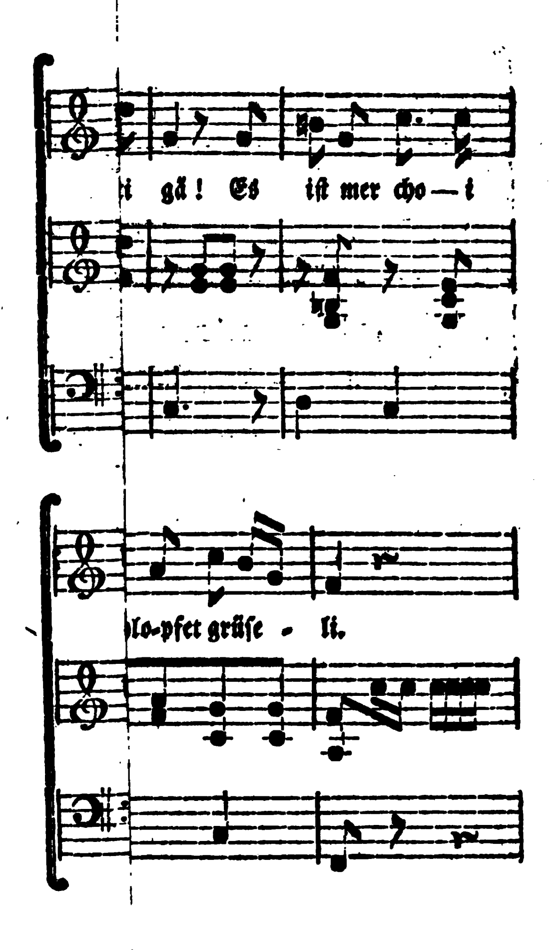
Tröst du di! Er lyt da unte
Sauft so gut as im e Grab.
Uese Herrget het ne funde,
U biwahret ne da unte
I dem tiefe Gletscher-Schrund
Bis der jüngsti Tag de chunnt.

We-n- a dem Tag früy de d'Sunne
Strahlt i-n- ihrer Herrlikeit,
Ist der Gletscher gly zerrunne.
De het's Hans glatt alles g'wunne!
Gryn du nit! Ihr werdet scho
Dört no einisch z'säme cho.


ti gä! Es ist mer cho — t
lo-pfet grüse - li.

Tröst du di! Er lyt da unte
Sanft so gut as im e Grab.
Uese Herrget het ne funde,
U biwahret ne da unte
I dem tiefe Gletscher-Schrund
Bis der jüngsti Tag de chunnt.

We-n- a dem Tag früy de d'Sunne
Strahlt i-n- ihrer Herrlikeit,
Ist der Gletscher gly zerrunne.
De het's Hans glatt alles g'wunne!
Gryn du nit! Ihr werdet scho
Dört no einisch z'säme cho.



i gä! Es ist mer cho — i
lo-pfet grüse - li.

Der Verliebte.

Nulla venit sine te nox mihi, nulla dies.

Ovid.

Ha g'meint i well nit liebe,
Jetz het's mi notti gä!
Es ist mer cho — i weiß nit wie,
Es drückt mi da, es drückt mi hie,
D's Herz chlopfet grüseli.

'S wot nüt dergegen helfe,
I weiß kes Chrut derfür.
Dem Schätzeli chlage darf is nit,
'S b'schüßt all's nüt was der Schärer git,
Ke Rustig u ke Züg.

All Tag steit's mir vor Auge,
Ich cha's lybhaftig g'seh.
U bi me-n- jedere Schritt u Tritt
Chunnt mys herztusig Schätzeli mit,
I meine geng i g'hör's.

All Nächt traumt's mir so dütlich.
I gryne mängisch, drab.
I recke na-n- ihm mit der Hang,
U schlah vor Erst der Gring a d'Wang,
U ha's de notti nit.

Hätt' ig es eigeds Hüsi
Es eigeds Stückli Herd,
I seiti: chumm u theil's mit mir,
U lebti lustig de mit dir
As wie ne Biederma.

Dörft i dir's nume säge,
O myn! das darf i nit!
Gidult! Gidult! Du liebi Zyt!
Die grosi Welt ist süst so wyt —
Jetz wird si bald mir z'eng.

Das Hexenwerk.

Der Pfarrer glaubt vom Hexe nüt —
Dä wet ig anders b'richte!
I has erfahre was die Lüt
Für Schade chen arichte.

Da luegt mi eini umme-n-a —
Geng mueß i a si sinne;
I ha doch Salz im Täschli g'ha,
U nüt mit möge g'winne.

Bim Mähje steit si geng vor mir,
I meine fast i hau se;
Bim Melche steit si nebem Gschirr —
Sy das nit Hexe-Flause?

Z'Nacht düecht's mi stand si nebem Bett
Bi mir im Obergade,
As we si mit mir nider wett,
U chlemm mi gar i d'Wade.

„U we de schlafst?“ Ihr guete Lüt!
Ihr müeßt vom Schlaf nit frage.
Die b'schloßne-n- Auge helfe nüt;
Si thuet im Traum mi plage.

Bal düechts mi, i sött Hochzyt ha,
Si gyge scho-n-u tanze.
Bal bi-n- i gar Chindbetti-Ma;
Bal thue-n- i d'Chind kuranze.

Bal düecht's mi de si lach mi us,
U heig e-n- andre lieber.
I gryne mir schier d'Auge-n- us —
U schwitze wie im Fieber.

Ha däicht: i will i d'Chilche gah,
Dert wird das Spiel wohl höre!
Ach nei! Es geit früsch umhi a,
I ma mi nit erwehre.

Es-n- jeders Meitschi wo-n- i g'seh,
Thuet geng mym Herzli glyche.
Das thuet mer de so Brönnersweh,
Daß i vor Angst mueß chyche.

Wüßt' das der Pfarrer so wie-n-i
Er glaubti däich dem Wese.
Er nähm' is z'Chilche, si u mi,
U thät sys Sprüchli lese.

De wär das Hexewerch wohl us,
U Hansin wär es g'rathe.
Bi Gott! I gah zum Herr i d's Hus,
Dä cha am Beste rathe.

Was man doch alles glaubt.

„D'Herdöpfel setz styf i der Wag;
„Geb' d'säist so lueg öb uf dä Tag
„Das Zeiche guet syg, süst git's nüt!“
Das b'richte geng no myner Lüt.
U-n- alli glaube's wyt u breit.
Warum? Der Großatt het's so g'seit.

Seit d'Bibli: „Gott het d'Sterne g'macht,
„U-n- er regiert si Tag und Nacht:
„Vor Himmels-Zeiche häb nit bang:
„Werch nume brav dyr Lebelang,
„Es g'rathet g'wüß, du wirst es g'seh:“
So glaubt me doch der Prattig meh.

Was meinst, we's usgänds Meye g'frürt,
Ob ächt der Rebme nüt verlürt,
Wo styf uf d's Zeiche g'achtet het?
I glaube's nit! Es gilt es G'wett!
Säi Chorn im Stier, im Wasserma,
Der Hagel wird dirs glych zerschlah!

Probier ob sövel g'lege-n- isch
Am Neu u Wädel! Spar der Mist
U säi de wie u wo du wit,
Es vollet doch im Spycher nit.
Schien d'Sunne nie, u gäb's keis Thau,
So hulf kei Stier u kei Jungfrau.

„ Z'Nacht darf i bi keim Grab vorby:
„ Bim Chilchhof soll's ung'hürig sy:
„ Der Agerist verchündet Stryt:
„ Schreit d'Wiggle-n- isch der Tod nit wyt:
„ D'Hex macht is Vych u Möntsche chrank:
„ Der Tüfel chunnt u geit mit G'stank."

Das glaubst du all's? Häb doch Verstand
My Fründ! Es ist e großi Schand
Eifältig z'sy grad wie-n- e Heid!
Frag üse Herr! Er git zum B'scheid:
Wer glaubt das alles sygi wahr,
Dä het e-n- jedere Schelm zum Narr.

J. R. K.

Was ich gerne wüßte.

I frage nit: wie groß isch d'Welt?
Für mi lang großi gnue.
I frage nit: wie g'winnt me Geld?
Da drückt mi nit der Schueh.

„Cheu ächt im Mon o Möntsche sy?
„Was lege si ächt a?"
We-n-er mir schynt, was frage-n-i
Dem G'wunderwese na.

U-n-öb d'Komete Ruethe hei?
Oeb d'Sunne z'ringsum geit?
Was im Kalender allerley
Für Zeichendütung steit?

Oeb üsi Erde chrugelrund,
Oeb läng syg, oder g'viert?
Was d's ander Jahr für Wetter chunnt?
U wele Stern regiert?

Oeb i der alte Burg e Schatz
Vergrabe syg im Herd?
U-n- öb no z'letst e schwarzi Chatz
Us d's Dyse-n- Anni werd?

U-n- öb der ewig Jud e Bart
Roth oder schwarz heig g'ha?
U was dä Tilders Bonepart
Jetz mach uf Helena?

Das alles g'wunderet mi nüt;
I gäb darum nit viel.
Das ist wohl guet für ander Lüt,
I weiß scho was i will.

Wie gly mi ächt mys Eisi chüßt?
Oeb es wot myni sy?
O we-n- i nume das da wüßt!
Ja, wüßt i's nume gly!

An den frühen Winter.

En Botz i thue! G'schau, het's nit g'schneit?
Bis fast uf d'Allmit abe.
Chuum het der Summer Adie g'seit,
Chunnt scho der Winter nahe.

No gester sövel schön u heiß,
As wett der Summer blybe.
Hüt chunnt der Winter, brummlet eis,
U chuchet is a d'Schybe.

Ja wolle! no nit Michels-Tag
U chunnst uf sölchi Gattig!
Es ist bi Bott no ebe d'Frag
Steit seligs i der Prattig.

G'schau, da steit wäger nüt vo Schnee!
Was sy de das für Streiche?
Gilt öppe d'Prattig nimme meh?
Cha si dir's nimme breiche?

Mach's us mit ihre, we de witt,
Wer da söll Meister blybe.
Doch g'hörst! Mit üs bruchst ebe nit
E sölche Ufueg z'trybe.

Denk o, was wird die armi Waar
Uf üsne Berge säge?
Du chunnst ne wäger z'früy derhar.
Mi duret's ihretwege.

Chrut, Chabis, Rüebe-n-, all's ist d'us,
D'Herdöpfel sy nit grabe,
U-n- allem z'Trotz u zum Verdruß
Schneist du-n- is drüber abe.

Du g'schändist alles wyt u breit,
U lachist gar no d'rüber.
I wett — bal hätt' i neuis g'seit!
Los Winter — pack di lieber!

Menschliche Thorheit.

— — — — Nil non mortale tenemus.
Pectoris exceptis ingeniique donis.
Ovid.

D'Lüt sy füra großi Narre,
Selte git's e g'schyde Ma.
Glück u Sege la mer fahre,
Laufe styf dem Schatte na.
Menge meint: „i will's erschlyche!“
Bückt si, schlycht — u - n - jetz isch's für.
Ach der Tod fahrt geng dry yhe
U macht dir sy Chritz derdür.

Eine meint: „im Geld ist d's Lebe!“
Das ist ihm die ganzi Welt;
Lügt, u b'schyßt, u stiehlt darnebe,
Alles um das leidig Geld.
Nu so syg er mira ryche,
Ist er drum deßt' bas darfür?
Z'letst fahrt doch der Tod dry yhe
U macht o sy Critz derdür.

„G'schau!

„G'schau! I bi-n-es hübsches Eisi,
„D's Mannevolch g'seht all's na mir;
„U-n-i g'falle ne, das weiß i."
Meinst jetz d's Glück syg drum bi dir?
Gäüchle! G'schau! Wer chunnt cho schlyche?
Los! Wer chlopfet a der Thür?
'S ist der Tod, er fahrt dry yhe
U macht o sy Chritz derdür.

„Groß u fürnehm sy isch d's rechte;
„I der Welt zu-n-Ehre cho."
Was bist bas as dyner Chnechte?
U was hest z'letst meh dervo,
We de chast uf d's Rathhus schlyche?
Lueg, wer wartet a der Thür?
'S ist der Tod, er fahrt dry yhe,
U macht o sy Chritz derdür.

D'Jumpfre-n-i de Städte wotte
D's Glück i-n-ihre Mode ha;
Schöner putzt sy as e Gotte,
D'Schäft voll schöni Chleider ha;
Rothi Farb a d'Backe stryche,

U das Gauchenwerch — worfür?
Z'letst fahrt ja der Tod dry yhe
U macht o sy Chritz derdür.

U so sy mer füra Nare;
Eine so, der ander so.
U geb wie mer nahi fahre,
Lauft d's Glück notti geng dervo.
Ach! mir schnupe-n-! Ach! mir chyche!
Ach! mir sorge für u für;
U der Tod fahrt geng dry yhe
U macht geng sy Chritz derdür.

Nume-n-eis het's allem use:
Z'friede sy wie's Gott het g'macht.
Werche, bete, fromm sy, huse,
Gut u brav sy Tag u Nacht.
De hest Glück! De bist de ryche!
Z'letst — i bi der gut derfür —
Fahr der Tod mira dry yhe,
Da macht er kei Chritz derdür.

Etwas für Jemanden.

Es ist nüt schöners uf der Welt
Als — Hm! — I weiß wohl was!
Es het ke Chrämer nüt so feil,
Keim Chünig wird so öppis z'Theil.
„So säg mer de, was isch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

Schön ist es wie-n-es Veyeli
Mys — Hm! I weiß wohl was!
Macht nit viel Weses, ist darby
Doch besser als viel andri sy.
„So säg mer de, was isch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

Es Seitespiel het schöne Ton,
Doch schöner — weiß wohl was!
Es singt my Treu im ganze Wald

Kes Vögeli das bas mir g'fallt!
„So säg mer de, was isch doch das?"
Oho! I weiß wohl was.

Kei Pfrume-n- isch so zuckersüß
Wie — Hm! I weiß wohl was!
O g'wüß my Vetter Zuckerbeck
Macht kei so süsse guete Schleck.
„So säg mer de, was isch doch das?"
Oho! I weiß wohl was.

U-n- isch darby gar g'sund für d's Herz
Mys — Hm! I weiß wohl was!
Kei thüre Apitheker-Saft
Isch sövel g'sund, git sövel Chraft.
„So säg mer de, was isch doch das?"
Oho! I weiß wohl was.

Es gramslet mir dur Händ u Füß
G'seh-n-i — Hm! weiß wohl was!
Es chunnt mi geng es Tanze-n- a;
I singe: Hopsa trallala!
„So säg mer de, was isch doch das?"
Oho! I weiß wohl was.

Ja hätt' i-'s nume scho für g'wüß
Mys — Hm! I weiß wohl was!
I fuhr vor Freude-n-us der Hut
U juhzti ugtti überlut.
De gäb es gly — „so säg mer das!“
Oho! I weiß scho was. —

Für Schatzgräber, Geisterbanner u. dgl.

Mundus vult decipi, decipiatur ergo.

Juheh! Es gilt dem g'schyde Ma,
Wo-n- üs lehrt Sterne düte,
U wie me styf wahrsäge cha
De g'wungerige Lüte.
Mir locke-n-, u si gange dry—
Nu — gleitig d's Garn zuzoge!

Chor:

D'Welt wot no geng bitroge sy,
So syg si de bitroge.

Fehlt's ame Ching, dem Chalb, der Chue,
Must nit der Schärer frage;
Reich nume-n- üserein derzue,
Das cheu mir all's verjage.

Der Glaube, seit me, b'hältet d'Lüt.
U g'setzt mir hätte g'loge.

Chor:

D'Welt wot no geng bitroge sy,
So syg si de bitroge.

Mir rühme-n- ech: „Dert lyt e Schatz,
„Vergrabe i're Channe;
„Zwar hütet ne-n- e schwarzi Chatz;
„Doch mir cheu Tüfel banne.
„Sperr uf dys Muul, so chöme gly
„Die bratne Tube g'floge!“

Chor:

D'Welt wot no geng bitroge sy,
So syg si de bitroge.

D's Chorn flügt dir us em Spycher us;
D'Milch git dir wenig Anke;
Es ist nit sufer i dym Hus:—
Das hesch der Hex z'verdanke.
Chumm flugs zu-n- üs! Mir hei dir gly
Die dilders Hex eb'soge,

Chor:

D'Welt wot no geng bitroge sy;
So syg si de bitroge.

Dä Glaube lat ihm niemer nä,
Geb was geng d'Pfarrer säge.
Wie viel me-n-o mueß Lehrgeld gä,
Me las's nit unterwege.
Mir singe, we mir euch e Chly
Am Narreseil hei zoge.

Chor:

D'Welt wot no geng bitroge sy,
So syg si de bitroge.

N. K.

Eisi.

I b'chönne d'Meitli wyt u breit,
Ha myner Auge-n- offe,
U ha doch, das syg use g'seit,
No keis e so atroffe;
So hübsch u brav, so g'schyd u gut,
So z'vollem lieb wie Eisi
Git's wäger keis, das weiß i.

We-n- ig am Sunde z'Chilche gah,
U sitze-n- uf der Laube;
We's us ist nebe d'Thüre stah,
I g'seh, dir meut mir's glaube,
Der hübsche Meitli fryli gnue!
Doch hübscher as mys Eisi
G'seh-n- i nie keis, das weiß i.

U we-n- ig allme z'Märit will,
U-n- i ga Langnau chume,
Da sy der hübsche Meitli viel
A-n- alle-n- Orte-n- ume.

Si g'falle mängem Chaufherr o;
Doch hübscher as mys Eisi
Ist wäger keis, das weiß i.

We-n- i Saldat z'Bern inne bi,
Bim Thor us Schildwacht stande,
Da sy der hübsche Meitleni
Ganz Chuppele vorhande.
U d's Tusigs schöni Jumpfre-n- o;
Doch hübscher as mys Eisi
Ist keni g'wüß, das weiß i.

Juhe! Juhe! D's Land ab u-n- uf,
In üse Dörfre-n- alle,
I setze zehe Duble druf,
Cha keni bas mir g'falle.
U we si wie-n-e-n- Engel wär,
So wär si doch, das weiß i,
Nit hübscher as mys Eisi.

Einem Freunde,
im Frühling.

Nach Horaz I. 4.

Der Föhn trybt Schnee u Winter us,
Der Hirt lat Schaf u Geiße-n- us,
U d'Blümli la si füre.
Der Großatt stygt vom Ofetritt,
U-n- uf de Matte macht is nit
Der Ryf d's jung Gras me düre.

G'schau! ohne Ermel cha jetz scho
Hans z'Chilt zu-n- üser Jumpfrau cho,
Im Monschyn ohni z' g'stabe.
U-n- üser junge Meitleni
Erlydes ohne Chutleni
Vom Morge scho bis z'Abe.

Jetz wär es guet e Blume-Chranz
I Strubel z'thue, u-n- eis im Tanz
Hohopsa z'ringsum z'mache.

Du! Steck es Merzeglöckli y!
Das Lebe-n-isch so gly vorby—
Drum lach, so lang d'chast lache!

Du mast Herr, Bunr, Knecht, Bettler sy,
So chert der Tod glych by dir y —
U bringt di flugs um d's Lebe.
Drum trink du hüt dys Schöppli us;
Morn chlopfet dir der Tod am Hus;
U de isch's all's vergebe.

Im Grab ist weder Wy no Tanz,
Ke's Blümli zue 'me schöne Chranz!
Was witt du d'Freud doch spahre?
Hüt lebst, hüt nimm dy Schatz i-n-Arm!
Morn muest viellicht — daß Gott erbarm!—
Das alles scho la fahre.

Das Kätzchen.

An eine Freundin dieser Thiere.

We-n- ig es Bure-Chätzli wär,
I wett zu dir cho wohne.
I wett zu dir uf d's Ruhbett ga,
Wett d's Narewerch cho mit dir ha,
Doch mit de Chräule schone.

We-n- ig es Bure-Chätzli wär,
I wett zu dir cho muse.
I wett dir Müs u Ratte fah,
Nit eini wett ig über la,
Was gilt's i brächt se-n- use?

We-n- ig es Bure-Chätzli wär,
I wett dir fründlich spinne.
I strich dir hübsch mi länge Bart
Am Aermli, das ist Chatze-n-Art
De Lüte d's Herz abz'g'winne.

We-n- ig es Bure-Chätzli wär,
I chäm zu dir cho maue.
U we mi Hans nit lyde wett,
So schluf i eis zu-n- ihm i d's Bett,
U wett ne tapfer chraue.

We-n- ig es Bure-Chätzli wär —
Jä — we-n- i! Ach! es het mi.
Warum i möcht' es Chätzli sy?
Heh! Bäbi liebti mi e Chly
U seiti de-n- es wett mi.

Das Mährlein von der Teufelsbrücke.

Me het mer nu es Märit b'richtet,
Das düecht mi z'vollem b'sunderbar;
Drum ha-n-is styf i Ryme g'richtet,
U däicht: syg's oder syg's nit wahr.
Du darfst's ja glaube we de mast,
U besser mache, we de chast!

So los mer jetz, i will dir's säge
Styf wie si mir d'Sach b'richtet hey.
Du b'chönnst der Gotthard? Unterwege
Trifft du-n-e Brügg a, ganz vo Stei,
Höy über d'Rüß, u-n- ohni Joch,
U-n- ist u b'het si notti doch.

We d'Lüt die höyi Brügg da g'schaue
Vo-n- eir Flueh bis zur angre Flueh,
So denke si: „wer het die baue?
„Das geit bim Drack nit richtig zue.
„Was gilt's der Tüfel isch darby
„Fry selber no Werchmeister g'sy!“

Heh fryli ist er. Los mer nume!
E Burs wot zue sym Meitschi ga,
U mueß geng gar wyt äne-n-ume,
Wyl er nit über d's Wasser cha.
'S ist wild, teuf unte-n-u derzue
Ist's breit vo-n-eir zur angre Flueh.

Du schwert er einisch: „Tüfel! Use —
„Chumm, bau mir hurti da-n-e Brügg.—“
Ach Joggi! Thuet's dir nit drab gruse?
Da steit er dir scho hinterm Rügg!
„'S soll gulte ha! Schlah nume-n-y.
„I baue d'Brügg, wot'sch myne sy?“

My Joggi chrauet i de Haare
U weiß nit will er oder nit?
'S ist mit dem Tüfel nit gut nare,
U z'ruck gah ma-n-er o schier nit!
Z'letst — nei was cha doch d'Liebi thue! —
Schlaht er dem Tüfel notti zue.

Eh b'hüet is Trost! Was geisch ga mache!
Sy d'Meitscheni nit g'fährlich gnue?
Mueß de, für dir der Garaus z'mache, —

De

Der Meister Bockfuß no derzue?
Gist du-n- ihm selber gar der Strick?
Gib Acht! Er bricht dir endlich d's G'nick.

„ I zweumal vier und zwänzig Stunde,“
Seit Joggi — „ mueß d'Brügg fertig sy,
„ Wo nit, so bi-n-i nit dra bunde.“
Jetz mueß der Tüfel ärstig sy.
Er werchet, bystet, speut i d'Händ;
U Joggi denkt: wie nimmt's e-n-End?

Ja, hätt' ihm nit sys Meitschi g'rathe
Wie-n-er der Tüfel b'schysse söll,
Was gilt's, my Joggi müßt jetz brate
Fry z'unterst unte-n-i der Höll!
Drum säg mer mira was de wit,
'S isch doch guet daß es Meitschi git.

Das Meitschi da, die fyni Hächle,
Isch d's Sigerste sy Tächter g'sy.
Es g'hört dä B'richt, es faht a lächle,
U seit: „ jetz Tüfel wart e Chly!
„ D's Zyt ist ja gly eis fürers tha —
„ Was gilt's du last di dä Weg fah!“

So geit's. D'Stund schlaht; d'Brügg isch zwar baue,
Doch fehle no drey Steine dra;
U Joggi chunnt. Jetz lat is g'schaue!
Wie g'seh die zwe e-n- andre-n- a?
„Leggorni, Tüfel! Het's di gä?
„Aeh gell, du darfst mi jetz nit näh.“

Jetz faht dä alt Wuest afah gränne:
Er wird so taub daß d's Haar si strübt,
Er stampfet, g'heit der letst Stei dänne
U fluchet daß ihm d'Gosche stübt.
Er lat e G'stanch, u macht si drus,
U Joggi macht d'Brügg selber us.

So, hei si g'seit, so syg es gange.
I selber bi darby — nit g'sy.
Jetz isch dem Tüfel d'Lust vergange
De Lüte ihre Werchma z'sy.
U we-n- er drümal schlimmer wär,
Si sy geng ärger no als er.

Gegen die Gespenster.

Berner-Dialekt.

„Aenni warum nimmst e Ma?
„Warum wottisch Hochzyt ha?“
Heh! 's ist guet für d' G'späister!
Weisch no wie si mängisch z'Nacht
G'reblet hei u Lerme g'macht
Vor mym Gade-Pfäister?!
„U we jetze-n- eis wett cho?“
Heh! so sagti 's Hansi scho
Us der Hostet use.
„'S Bott! i möcht o Hochzyt ha.
„Müeti, Gi'mer g'schwing e Ma!
„'S fahrt mer süst a gruse.“

Aennchen.

Gegenstück zum Hexchen, in Hebels allem. Ged.

Wo-n- i no bi im Frikthal g'si,
So gah-n- i einisch neue hi,
U stah da by me Huus e Chley,
Da sitzt e Burs, so ganz allei;

Dä het d's Zügmesser i der Hand,
U schnätzlet da so allerhand.
Grüeß Gott, säg i, haut d's Messer guet?
U g'seh-n- ihm heimli untre Hut.

O hätt' i lieber gar nüt g'seh,
So thät mir nit mys Herz so weh!
Myr Lebtig wott is nimme thue.
I ha-n- an eim Mahl meh as gnue.

Zwar bi-n- i g'floh'n. Ach! aber z'spat—
I weiß mys Lebes bal kei Rath;
Denn wo-n- i stah u wo-n- i gah
So düechts mi geng er lauf mer na.

U no ke Tag u no ke Nacht
Ha-n- i ne mir vom Herze bracht;
So wie-n- er lybt, so wie-n- er lebt,
Het er mer vor de-n- Auge g'schwebt.

I näje — aber d'Nath wird chrumm;
I spinne-n- u-n- i thue so dumm;
Der Fade bricht, u d's Rad steit still,
Geb wie-n- ig ärstig spinne will.

De balget d's Müeti: „Aenni mach,
„U-n- acht mer doch o zue 're Sach!
„Du thuest as we d'verstunet wärst.
„Mach g'schichtli, oder g'schau! 's git Erst."

I wett wohl gern, doch cha-n- i nit,
Du mast de balge wie de wit.
Wer weiß isch dir ächt nie so g'si?
Häb doch Gidult, i bitte di!

Ja, wär däselb Burs umhi da,
I mein es wurd scho besser ga.
Bis i ne-n- einisch ume g'seh
So thuet mer ebe d's Herz no weh.

Kühreihen.

1798.
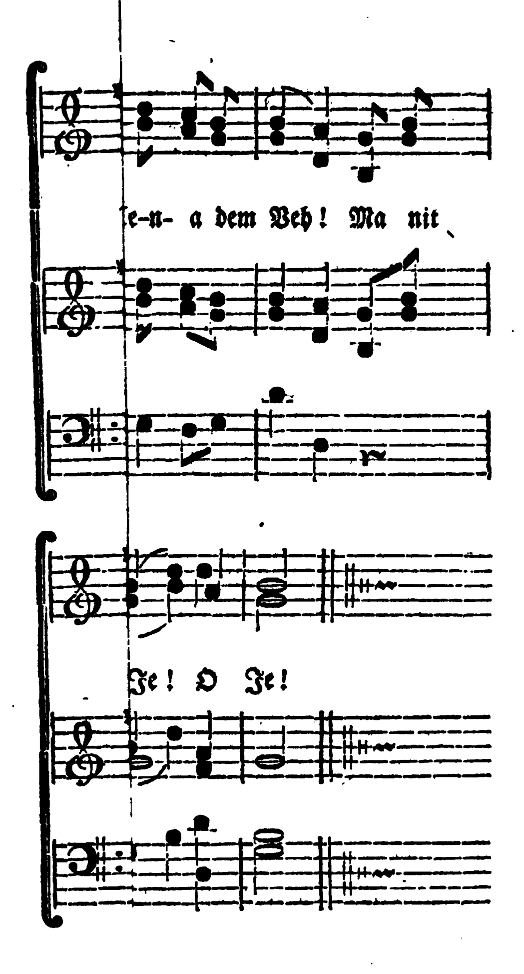
Flebilis ut status noster est, ita flebile carmen.

Ovid.

Bueb, mir wei uf d's Bergli fahre;
Leg die Treichle-n-a dem Veh!
Ma nit me daheime blybe,
D'Franze möge mi vertrybe.
O Je! O Je!

Uf em Bergli isch guet lebe,
D'Franze brucht me da nüt z' g'seh.
Luegt me de i d's Ländli use
Thuet's eim notti afa gruse.
O Je! O Je!

'S sy nit me die alte Zyte,
'S ist ke Glück u Sege meh.
D's Geld ist alles däyne g'ferget,
Land u Lüt, all's ist verherget.
O Je! O Je!


e-n- a dem Weh! Ma nit
Je! O Je!

Kühreihen.
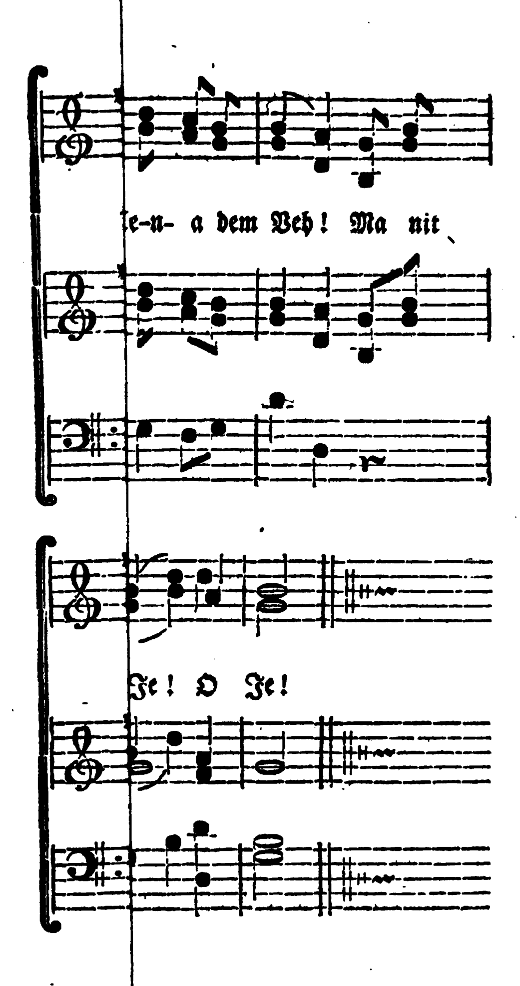
1798.

Flebilis ut status noster est, ita flebile carmen.
OVID.

Bueb, mir wei uf d's Bergli fahre;
Leg die Treichle-n-a dem Veh!
Ma nit me daheime blybe,
D'Franze möge mi vertrybe.
O Je! O Je!

Uf em Bergli isch guet lebe,
D'Franze brucht me da nüt z' g'seh.
Luegt me de i d's Ländli use
Thuet's eim notti afa gruse.
O Je! O Je!

'S sy nit me die alte Zyte,
'S ist ke Glück u Sege meh.
D's Geld ist alles dänne g'ferget,
Land u Lüt, all's ist verherget.
O Je! O Je!


e-n- a dem Veh! Ma nit
Je! O Je!

Uesi liebe gnädige Herre
Die regiere-n- is nit meh.
D'Bure wotte jetz regiere,
Mänge cha nit buchstabiere.
O Je! O Je!

Wo der Freyheit cheu si schreye,
'S thuet eim fry im Herze weh;
D'Freyheit isch ja ganz verschwunde,
U-n- a d'Franze sy mer bunde.
O Je! O Je!

Was ist us de Lüte worde?
Ach! me kennt si gar nit meh:
Suffe, spihle, fluche, schwere,
Weder Gott no Möntsche-n- ehre. —
O Je! O Je!

Doch Gottlob! I bi ja alte,
Myni Haar sy wyß wie Schnee.
Soll de-n- üses Land verderbe,
Isch's am beste hüt no sterbe.
O Je! O Je!

Beym Abzug der Franzosen, im Julius 1802.

Carmina lætitiæ jam tibi plena dabo.

Ovid.

Jetz, Buebe freuet ech, Juhe!
Bal hei mer keini Franze meh,
U sy alleini Meister.
Wie d's Hagelwetter sy si cho;
Doch redet no nit z'lut darvo!
Die böse Unglücks-Geister,
Si lose no am Pfäister.

Es manglet o nit daß me's säg;
I meyn mir wüsse-n-eine weg
Was die dem Land hei brunge.
U wei si jetz im Friede gah,
So werfet ne doch d'Chäppe na:
So heißt es: fröhlich g'sunge,
U lustig g'si u g'sprunge!
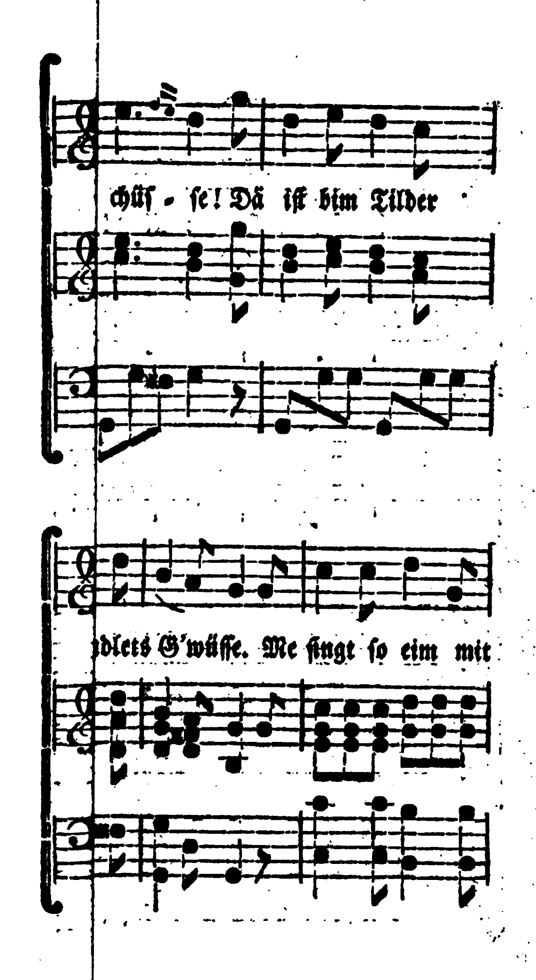
Ja! Glück uf d'Reis zur guete Stund,
Will's Gott daß kene umhi chunnt,
U-n- alli dusse blybe!
Es hei im Land no leider gnue
D g'fresse vo der taube Chue!
Die werde by-n- is blybe,
Die cheu mer nit vertrybe.
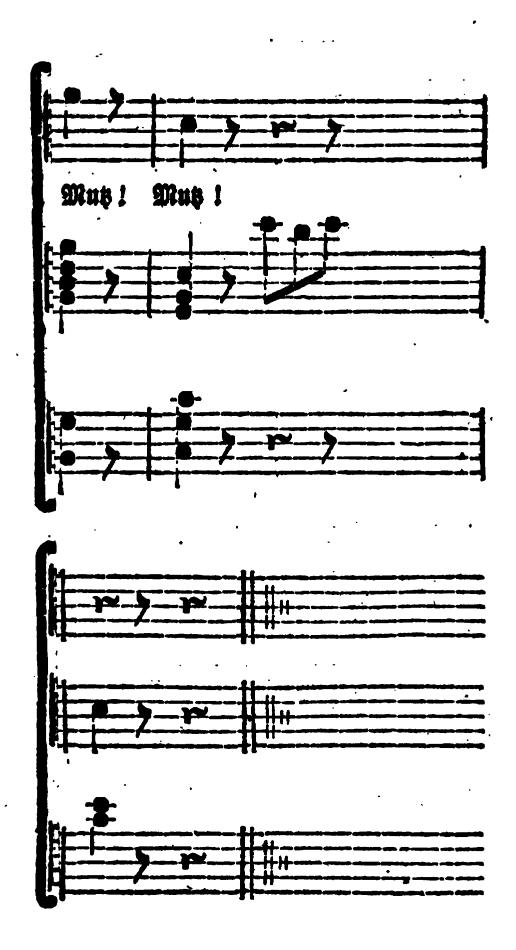
Doch we si keini Franze g'seh
So guetet ne das Fieber de;
Süst wei mer si — uslache!
Drum, Franze, machet ech uf d'Bey,
U gaht, i bitte-n-ech, gaht hey;
So cheu mer üsi Sache
Im Friede selber mache!

Jetz Schwyzer, z'weg mit Herz u Hand
Jetz standet z'rings um d's Vaterland,
Wie süst i-n- alte Tage.
Ei Gott, eis Herz, ei Sinn, ei Muth!
Für d's Vaterland sys Gut u Blut,
Sy Lyb und Lebe wage,
Hilft meh als alles chlage.

O hätte mir die alte Lüt!
So wurd die gueti alti Zyt
Wohl selber umhi werde.
Wo Einigkeit u Friede-n-ist,
Mueß selber d's Tüfels böß List,
Trotz aller Hülf uf Erde
Am Möntsche z'Schande werde.

Drum get e-n- andre fründlich d'Hand,
U schweret Treu dem Vaterland,
U lat das Aeke blybe!
Erst we mer rechti Schwytzer sy,
So chert d's Glück wieder by-n-is y,
U wird o by-n-is blybe,
We mir's nit gar vertrybe.


chüs - se! Dä ist bim Tilder
dlets G'wüsse. Me singt so eim mit


Mutz! Mutz!

Der Mutz.

Oktober 1802.

Juheh! Der Mutz ist wieder da!
O lat mi ne doch chüsse!
Dä ist bim Tilder nit my Ma,
Wo drüber si nit freue cha;
Er het es g'hudlets G'wüsse.
Me singt so eim mit Flyß zum Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

Dy Schuld isch's nit, daß d' vo-n- is bist,
Dem G'walt hest müesse wyche.
We-n- eine no so starche-n- ist,
So zwingt ne z'letst doch Macht u List,
Daß er mueß dänne schlyche.
Lut hei mer g'süfzet, allem z'Trutz;
Mutz! Mutz! Mutz!

Die Lüt wo d's selb Mal hei g'regiert
Hei di nit welle dole.
Si hei di roth, gäl, grün verschmiert,
U-n- us em Land gar banisiert.
Eh daß di Botz! Ja wolle!
Doch hei mer g'sunge-n- ihne z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

Du bist ne doch geng lube g'si
Uf üsne Berner-Batze.
Je meh je lieber hei si di
J Seckel tha. Das glaube-n-i!
Me singt so falsche Chatze
Mit Spott und Lache jetz zum Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

Doch ig u mänge Biderma
Hei di syt bald füf Jahre,
Im Herze warm u treulich g'ha,
U g'seit: „vom Mutz wott i nit la,
„Geb was ma widerfahre!"
Mir singe-n- allem geng zum Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

I denke viel u fröhlich dra
Was mir u Mynesglyche
Der Mutz für Lieb's u Gut's het tha,
Wie guet mer's alli da hei g'ha,
Geb er het müesse wyche.
I singe dem der's laugnet z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

Sy Balg het mängem Wärmi gä,
Viel hei am Talpe g'soge,
U hei-n- ihm schlechte Dank drum gä.
Me söt si bi de-n- Ohre nä,
Das säge-n- i ung'loge.
U d'rüber y no singt me z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!
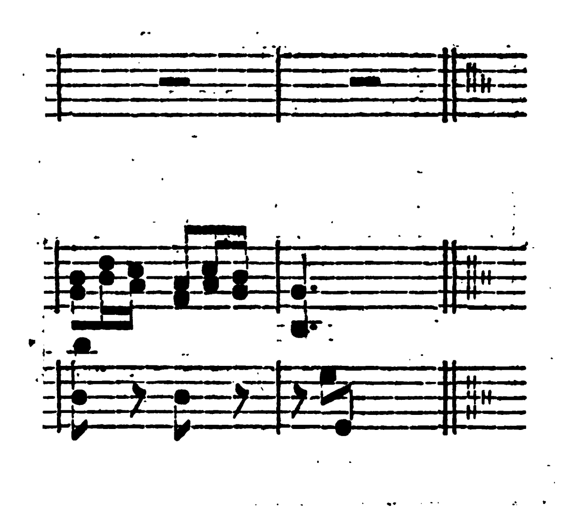
Du guete Mutz! Bist wieder da?
Gottlob u Dank vo Herze!
Gell du wott'sch nie me vo-n- is ga?
Mir wei di gern i-n- Ehre ha,
U d's alt Elend verschmerze.
Mir singe Chrütz u Lyde z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

O Mutz! O Mutz! O Bern! O Bern!
Gott segni di mit Freude!
I ha di wie mys Lebe gern.
Du bist mys Herzes Morgestern,
Nüt soll mi vo dir scheide.
I sung dem Tod, we's sy müeßt, z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!



th u wyß. Das

so weh. O Blümeli my! O



Mein Blümchen.

Ha a-n-em Ort es Blümeli g'seh,
Es Blümeli roth u wyß.
Das Blümeli g'seh'-n-i nimme meh,
Drum thuet es mir im Herz so weh.
O Blümeli my!
O Blümeli my!
I möcht geng by der sy.

Ihr kennet mir mys Blümeli nit;
'S git nume-n-eis e so!
'S ist leider Gott viel tusig Schritt
Vo hie; i g'seh mys Blümeli nit.
O Blümeli my!
O Blümeli my!
I möcht geng by der sy.

Das Blümeli blüit — ach! nit für mi,
I darf's nit breche-n-ab.

Es mueß e-n- andre Kerli sy!
Das schmürzt mi drum so grüseli.
O Blümeli my!
O Blümeli my!
I möcht geng by der sy.

O lat mi bi mym Blümeli sy!
I g'schände's wäger nit.
Es tröpflet wohl es Thränli dry.
Ach! i ma nimme lustig sy.
O Blümeli my!
O Blümeli my!
I möcht geng by der sy.

U we-n-i einisch g'storbe bi
U d's Blümeli o verdirbt,
So thüet mer de mys Blümeli
Zu mir uf d's Grab, das bitte-n-i.
O Blümeli my!
O Blümeli my!
I möcht geng by der sy.

Aennchen

Aennchen in der Mühle.

Es ist mer doch es Guggers Werch!
We-n- ig-i d'Mühli chume,
Geb wie-n-i Sorg ma zue mer ha
Isch Mehl geng a mer ume.
De lache d'Buebe: „Aenni, g'schau!
„'S ist aber Mehl am Tschope!"
Si wei mi mit der Mühli nie,
Geng mit em Müller foppe.

Sünden-Bekenntniß.

Drey Burr-Höf sy myni g'sy,
U-n-all drey sy dem Tütschel zue.
Der erst ha-n-i versöffe-n-im Wy,
Der zweut vertha für — Wyber-Schueh.
Der dritt hei d'Affikate g'no.
So sy si dem Tütschel zue all drey.
Vo-n-allne reut mi der erst allei,
Vo wege-n-es dürst mi jetz geng no.

Mädchen-Jammer.

Ach! d's Gryne chunnt mi a!
O, lat mi gryne!
I hätt so gern e Ma,
U wüßt e fryne.

Die Alte wehre's mir;
I syg no z'chlyni.
I mein i wüß worfür
I geng so gryni!

Gutes Gewissen und Liebe.

Nach Horaz I. 22.

E-n- Ehrema mit gutem G'wüsse,
Mi laube Ruedi! muest du wüsse,
Dä brucht ke Büchse-n-u kes Schwert,
Sys G'wüsse-n- ist e Schiltwacht werth.

Mit dem wett i dir uf der Aare
U mira uf em See ga fahre:
Gieng über d'Grimsel dür e Schnee,
Bis höch a Lyb, mir sött nüt g'scheh.

Denk! Wo-n- i Hoscho Eisi singe,
Chunnt uf mi zue-n-e Wolf cho springe!
Dä flieht vor mir e-n- andre na,
U ha-n-'i doch kei Büchse g'ha.

U so-n-e Uhung, glaub mer nume,
Chunnt alli hundert Jahr nit ume;
U ja's der Gott in Afrika
Trifft du kes ärgers Unthier a.

Drum wär i da wo d'Lüt geng früre,
U fast vor Chälti d'Red verlüre;
U da wo-n-alle Groß u Chly
Vor Hitz so schwarz wie d'Tüfle sy:

So wär i notti gueter Dinge.
I wett vo nüt as Eisi singe,
U wie's so arig schwätze cha,
U wie-n-es lächlet, luegt's mi a.

Gute Nacht für's Liebchen.
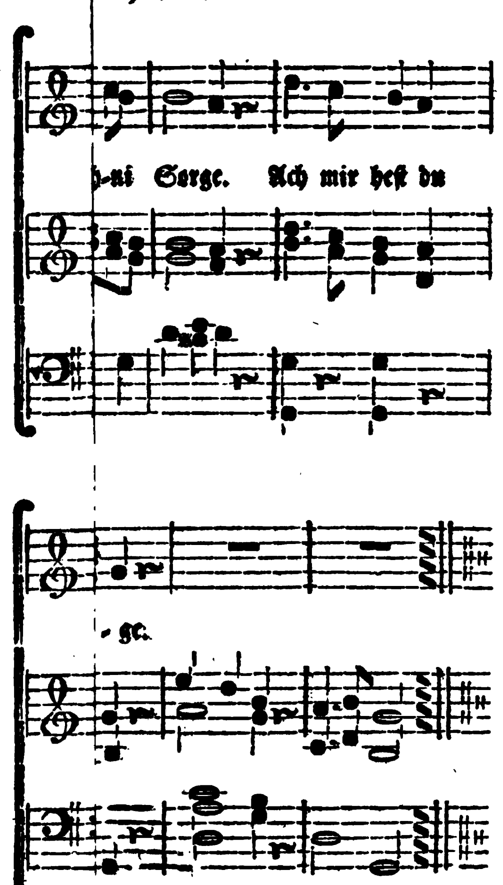
Gueti Nacht mys Liebeli!
Schlaf du ohni Sorge!
Ach mir hest du d's Schlafe g'no,
U dir traumt doch nüt dervo.
Schlaf du bis am Morge!

O wie guet daß du nit weist
Wie mir d'Backe schwyne,
Wie-n- i da im Monschyn stah,
D'Chappe-n- i de Hände ha,
U vor Chummer gryne!

Wie-n- ig i der chalte Nacht
Vo mym Bett uffahre.
U bim Monschyn übre Schnee
Zue dym chlyne Hüsi g'seh
D'unte-n- a der Aare.

Zu Seite 86

chen.



Aber ach, du weisch es nit
Was ig um di lyde!
Da wei d'Lüt i sötti flieh,
I söll wandre wyt vo hie
U mys Eisi myde.

Ach, de wär mys Glück dahi!
Alli Freud verlohre!
Nei! So lang i lebe cha
Wott ig Eisi nit verlah;
Das syg Eisi g'schwore!

Gueti Nacht, mys Liebeli!
Schlaf i Gottes Name!
Hansi betet geng für di:
„B'hüet mir Gott mys Liebeli!
„B'hüet Gott Eisin!" Ame!

Der alte Küster
am offenen Grabe.

Memento mori.

Chömet, achtet, Meitleni!
G'seht ihr da der Tod?
Einisch isch's es Meitli g'si,
D'Backe schön u roth,
Falbi Flechte het es g'ha,
D'Auge groß u blau:
I ha mängist g'sinnet, ja!
'S gäb die schönsti Frau.

D'Burs hei alli na-n- ihm g'seh
We-'s ist z'Chilche cho.
Lieber Gott! 's ist nimme meh!
Ach! der Tod het's g'no.
U si hei's hiehere treit —
'S hett mi z'Briegge tha!
U-n- i ha's i Bode g'leit:
U jetz — g'seht er da?

G'seht er jetz? da lyt es no,
Was ist schön's meh dra?
D'Hübschi ist jetz glatt dervo,
Nüt as Bei meh da.
U-n- es weiß ja niemer wie,
Niemer wenn er chunnt.
O der Tod mag alli b'sieh!
'N jederm chunnt sy Stund.

Ja! er düüsselet zum Bett,
Chnuchet hübschli dry;
U geb wie me wehre wett
Muß es g'storbe sy.
D's G'sicht wird tönigelb — eh was?
Gruset's euch darab?
Nu so denket — merket das,
Z'rechter Zyt a d's Grab!

Der böse Wind.

Nach dem Catullus.

Hans.

Was ist dir für n-e- böse Luft
I Huus u Hostet g'fahre, Benz?

Benz.

Jä Hans! errath? Er heißt nit Föhn,
Nit Byse, u nit Oberluft,
U wäiht nit vo Plaseye her.

Hans.

Was Tütschels ist das für n-e Luft?

Benz.

Zwen tusig Pfündli Schulde sys.

Hans.

O wetsch! Das ist e böse Luft.

Mein Liebchen.

I ha-n- es Schätzeli funde,
Es brävers git's nit meh.
Doch ist es gar wyt unte,
I cha's gar selte g'seh.

Drum stah-n- i früih u z'Abe,
D'uß uf der spitze Flueh,
G'seh gege mym Lieb abe,
U juhze na-n- ihm zue.

Cha-n- i de eis ertrünne,
Flugs bi-n- i by ihm de.
D's Herz chlopfet, d'Augi rünne
Vor Freud daß i 's cha g'seh.

I nimme's chech i d'Arme,
I chüsse-n- ihm d'Aeugli zue,
La-'s- a mym Herz erwarme
U freue mi bis g'nue.

Chäm Cheiser Boneparti
Brächt Gelt, ganz Hutte, mit,
Heh! So seit i daß er warti,
I geb' ihm mys Schätzeli nit.

I wott um keini werbe,
I frage keire na!
Mit Eisi wott i sterbe,
Mit ihm i Himmel gah.

Der Kuckuck.

Gottwilche Gugger! Bist o da?
Du chündisch üs der Ustig a,
U Gras, u Bluest, u warmi Zyt,
We glych am Berg der Schnee no lyt.

Drum hei mer alli so-n-e Freud,
We dynesglyche wieder schreyt;
Isch eues G'sang scho nit gar viel,
Doch tönt es üs wie Flötespiel.

Hans g'hört di z'erst; er gryft i Sack,
U sucht sys Gelt: „o tusi Drack,
„Daß i kei Batze by mer ha!
„Jetz wird's mer wohl d's ganz Jahr so ga."

U-n-Aenni lost, u frägler di:
„Wie mängs Jahr ächt no lebe-n-i?"
U freut si we de mängs Mal schreist,
We d'scho di nit viel d'ruf versteist.

He nu, 's ist aber doch o wahr,
Du bist sy z'vollem wunderbar!
Der Jäger-Mani selber seit,
So geb's kei Vogel wyt u breit.

Wenn d' alli Jahr scho Jungi hest,
So machst der selber doch keis Nest.
Du düüsselist i d's Nachbers Hus:
„Säg brüet mer myni Eyer us!“

De packst di furt, me weiß nit wie,
U-n-andri thüe dir d'Chind erzieh.
'S wär mänge-n-arme Schluft froh
Die Ryche machte-n-ihm's e so.

Was bist so schüch u fliehst all Lüt?
Jä gell, das B'schysse nützt di nüt?
Dys G'wüsse schlaht di. Frommi Hand
Chunnt doch am beste geng dur d's Land.

Doch öpper ist der vo der g'winnt,
U das sy-n-üsi liebi Chind.
Si hei e b'sunderbari Freud
We duß am Berg dy Gelle schreyt.

Si lauffe-n- alli Schäche-n- us;
U chräze Blümleni i d's Hus,
U mache-n- in es Chörbeli
Darus es lustigs Nest für di;

U stelle's z'Nacht a d's Fenster zue,
Chen lang vor Freud kes Aug zue thue,
U zwingt's der Schlaf doch endlich no,
So traumt ne ja-n- i wä! dervo.

U z'Ostre vor em erste G'lüt,
We-n- all's no i de Fedre lyt,
So flügst du still zu-n- jedrem Hus,
U chramist schöni Eyer us.

Potz wettig Farbe! Ha-n- i de
Myr Lebtig so-n- e Vogel g'seh!
U dinn bim Pfrundhus, säge si,
Syg gar no G'schriebes druffe g'si.

Geb d's Müeti no der Gaffee bringt
Erwachet jedes Chind, u springt
Vor d's Huus, u gugget g'schwind i d's Nest
U hett es fröhlichs Osterfest.

Du bisch doch no ne brave Ma!
Me hätt dir das nit trauet g'ha;
U Dank bigehrst de nit dervo:
'S wär guet d'Lüt machte's alli so.

Kuhreihen

Kuhreihen für die Oberländer.

Hiehere-n- ihr Senne!
Hie gä mir is z'kenne.
Wer wett si doch schäme
We d'Herrelüt chäme
U luegte-n- is a?
Mir liesse si gugge;
Z'letst wurde ne d'Mugge
Wohl no vergah.

Mir Oberländer sy rechti Burs!
Mir hei's de-n- andre-n- use.
Mir stige über Grat u Flueh
De Gemschene na, dem Himmel zue;
Es thuet is niene gruse.

Die Lüt i de Städte
Me meinti si hätte
Der Himmel uf Erde,
U keinerley B'schwerde:
E Jere ja!
Me cha-n- i de Mure
O süfze-n- u trure —
U Chummer ha.

Drum fahre-n- i viel lieber z'Alp
Mit Chalb u Chueh im Meye.
Da ha-n- i g'wüß die beßri Sach!
I lebe da wie d'Fisch im Bach,
U juhze-n- u juheye.

I sydige Hose
Schön putzt wie Franzose,
Chunnt mänge mit Frane
Die Berge cho g'schaue,
U schnupet so gnue.
Si weisse-n- u chlage
D'Hitz thüi si z'hert plage,
Es drück si der Schueh.

Mir Senne sy viel checher Lüt,
As die da unte z'Bäre;
Si gäbe wohl gern mengs Pfund
We si so früsch u starch u g'sund,
Wie mir hie obe, wäre.

Dir gumpet u springet!
Dir tanzet u singet!
Heh nu, haselieret!
Heh nu, jubilieret!
Mir gönne-n-ech's schô.
Mir hei üser Freude
Uf Berge-n-u Weide
Im Summer o.

We-n-ame-n-Ort e Bergdörf ist,
So gah mir eis ga schwinge.
Mir tanze-n-öppe-n-o n-e-Chly,
U bi me Schlückli chüele Wy
Chen mir gar fröhlich singe.

Die g'mahlete Fraue
Die gaht ihr ga g'schaue;
Ihr cheut ech vergaffe,
U gumpet wie d'Affe
Geng zue ne hi.
I gäb ech mys Eisi
Doch nit drum, das weiß i,
I b'ha's für mi.

I juhze-n-ihm eis am Samste z'Nacht,
We-n-ig i d's Dörfli chume.
De schenkt es mir vom Beßre fry,
Bim Monschyn unterm Fenster y,
U fragt: „chunnst gly meh ume?"

Ihr Lüt i de Städte,
Weit ihr mit is wette:
Mir sy besser z'friede
As ihr syt dert nide,
Mir tuschete nit?
Ihr Herre vo Bäre —
Juheye! Träräre!
Nei wäger nit.

Mir Oberländer sy rechti Burs!
Mir hei's de-n-andre-n-use!
Meu Summer u Winter lustig sy,
Syg's bi der Milch, syg's de bim Wy,
Keitweders thuet is gruse.

Schweitzer-Lied.

Rebus antiquis stat res romana virisque.

Singe wei mer, fröhlich singe,
Daß mer bi-n-e-n-andre sy!
Wei's en-n-andre lustig bringe,
Mutz isch's us! Schenk wieder y!
Hüt gilt's froh sy, hüt gilt's lache,
'S ist der Tag si lustig z'mache.
All's i-n-Ehre, merket wohl,
Wie-n-e brave Schwytzer soll.

Zu de-n-alte Schwytzer-Spiele
Sy mer hüt eis z'säme cho.
Schwinge, na der Schybe ziele,
D's Alphorn blase chen mer no.
Mir hei Mark i-n-üse Chnoche,
Hei ke Flyß, ke Arbeit g'schoche;
Denn e brave Schwytzerma
Wendet d'Chraft zum Guete-n-a.

Aber sött de-n- öppe-n-ume
Depper welle Chrieg afah;
Nu so de! Probier er nume,
Was e Schwytzer no verma!
Siege wott er oder sterbe,
D'Freyheit mit sym Blut erwerbe,
Ja sys Herz u-n- Arm u Hand
G'hört dem liebe Vaterland.

Starki Arme, grobi Chnoche
Hei die alte Schwytzer g'ha.
Ja! Doch ist daruf nüt z'poche,
Das macht no kei Schwytzerma.
Denkst du grad so wie d'Franzose,
Trag de mira Schwytzerhose
U-n- e große Hosechnopf,
Du bist doch e-n- arme Tropf.

Ueber bösi Zyte flueche
Das hilft üser Lebtig nüt.
In euch selber müßt ihr's sueche;
D'Zyte sy geng so wie d'Lüt.
Guti Sitte guti Zyte,
Ha-n- i g'hört vo-n- alte Lüte.
Soll es umhi besser ga,
Nu so faht ihr's besser a!

Drum helf Gott de-n-alte Zyte
Wieder uf i-n-üsem Land!
Helf Gott zue de-n-alte Lüte!
Mir verspreche's hüt i d'Hand:
Ja, mir wei die liebe-n-Alte
Für u für i-n-Ehre halte,
U wie si dürus düry
Alli bravi Schwyzer sy!

Trink-Lied
für Artilleristen.

Uf Kanonier! Flugs d's Glas zur Hand!
Mir wei es G'sätzli singe.
Mir schere-n-üs um d'Sorge nüt;
Es seit kei Möntsch is hüt verbüt,
We mir's e-n-andre bringe.
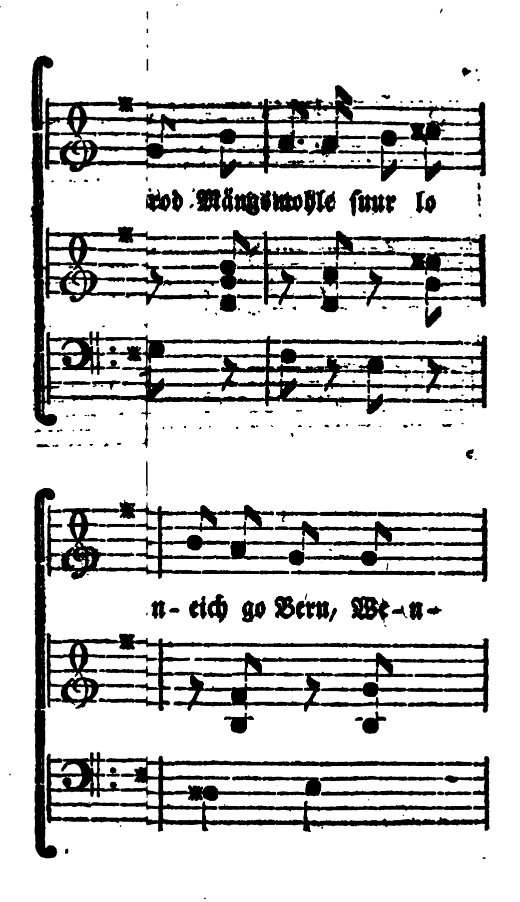
Mir Kanonier, ja! d's selb ist wahr,
Hei viel im Chrieg z'bidüte.
Mir speue Füür u Flamme-n-üs,
U donnre dry; es ist e Grus
We mir recht z'säme lüte.
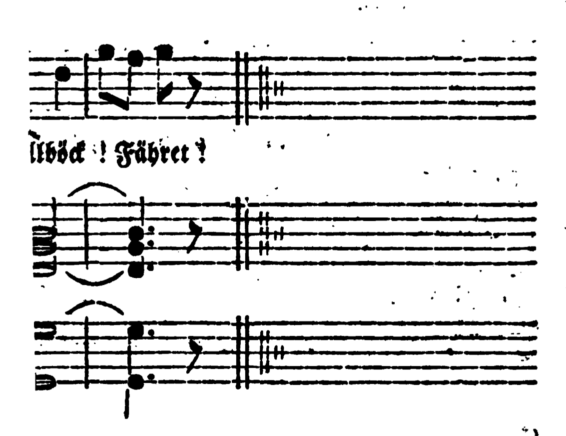
Doch jetz sy mir nit sövel bös,
Es gilt nit Blut vergiesse;
Mir giesse lieber Wy i d's Glas,
U niemer byßt darob i d's Gras,
Mir wei 's im Friede g'niesse.

G'wehr hoch! Es gilt dem schwarze Ma
Wo d's Pulfer het erfunde.
Ja! Pfäffli her u Pfäffli hi —
Er ist bi Gott kei Esel g'si.
'S git nit viel settig Chunde.

U dä wo-n- üs d'Kanone gießt,
Dä wei mer o la lebe.
Jä! Wär e kei Kanone da,
Wie wurd's dem Kanonier ergah?
Sys Pulfer wär vergebe.

U gäb es keini Kanonier
Was nützte de d'Kanone?
Drum leb e-n- jedre brave Ma,
Dä Stuck u Mürsel baschge cha! —
Mutz us! Mir wei nüt schone.


rod Mängsmohle suur lo
n- eich go Bern, We-n-


ilböck ! Fähret !

Das Fischweib.

Me hät doch o sy liebi Noth,
U mueß ihm's um sys täglich Brodt
Mängs mohle suur lo werde!
Doch brächte mier die Fisch no gern,
Ihr Harrelyt, zue-n- eich go Bern
We-n- ihr geng ordli thätet.
Trysche! Fähret! Alböck! Fähret!

Wie menge Mo i Sturm u Wind
Mueß fir sys Wyb u syni Chind
Sy Lyb u Lebe woge.
Jetz regnet's, u jetz stirmt der See,
Me mäint allwyl: „jetz isch es g'scheh!
„Der Aetti mueß ertringge!“
Trysche! Fähret! Alböck! Fähret!

Jo! Seligs isch fir g'wiß käi G'spaß
We mier, mit G'fohr, so mied u naß
Dir Sturm u Welle fohre.

Ier esset d'Fisch, u dengget nyt
Was mier, mier arme Fischerlyt,
Dersir häi miesse lyde.
Trysche! Fähret! Alböck! Fähret!

U cheme mier derher go Bern
U mechte-n-ysi Fischli gern
Um billigs Geld verchauffe,
So märtet mängs so hert mit ys!
Der Tytschel mecht eich uf die Wys
D'Fisch foh u here chrätze.
Trysche! Fähret! Alböck! Fähret!

Doch wohr isch wohr! I säge nyt.
'S git o no bravi Herrelyt,
Die-n-yser si verbarme.
Si zahle daß mer z'friede sy,
U gä-n-is z'Esse driber y.
Gott well ne das vergelte!
Trysche! Fähret! Alböck! Fähret!

Vom Aderlaßmännlein.

Loset weles arigs Wese
Findt me-n-im Kalender z'lese,
Was dä Tag söll uf ihm ha
Wo me geit ga z'Ader la!

„Geist im Leu, wird er dym Rügge
„Alli Chraft nä, u di drücke!“
Fräs mi ächt, wer weiß, e Bär,
Wenn er hundert Stund wyt wär?

„D'Himmels-Jumpfre-n-i de Därme
„Richtet a-n-e große Lärme.“
Heh! So müeßt si schlimmer sy
As der schlechtist Oepfelwy.

„Wer hüt geit wird g'sund verblybe.“
Jä wie lang? Der Tod vertrybe
Cha me doch i d'Längi nit,
La de Bluet so viel daß d'witt.

„ Ei Tag het nit synes glyche,
„ Alli Chrankheit mueß ihm wyche.“
Eh wie chummlig! Gang probier!
Gang i Spitel u kurier!

„ A dem Tag git's us de Nare
„ G'schyde Lüt.“ Mir wei's erfahre;
Mir wei dem wo glaubt dara
Grad a dem Tag z'Ader la.

N. K.

Der Mond.

Lunaque nocturnos alta regebat equos.

Ovid.

Aha! Er chunnt e-n-andre na,
Er gugget scho-n-e Chly.
'S ist doch bi Gott e lube Ma,
Er luegt so fründlich dry!
Er geit sy Weg für ihn,
U het sy eigne Sinn;
Er fragt e Schinter viel darna,
Oeb er's de Lüte breiche cha.

Was dreissist d'obe a der Fluch?
Magst schier nit ufe cho?
Bist müde? Hest verheitti Schueh?
I denk i helf dir no!
Aeh Botz! Er nimmt e Gump
U seit: „Du chlyne Stump!
„Was bildist dir für Flause-n-y?
„Ha's chönne geb du da bist g'sy."

Jetz steit er i sym Suntig - G'wand
So wunderlieblich da,
U gugget fründlich eis i d's Land.
Wie dä doch chlettre cha!
Ke Berg ist höje g'nue,
Er findt der Weg derzue.
Sogar am Himmel chunnt er her
So ring as we's e Charrstraß wär.

D'Laterne treit er geng vora,
Wer git ihm o geng Oel?
Der Luft blast dry so streng er ma;
Blas nume zue, du Göl!
Blas du so starch de witt,
Du g'winnst es notti nit,
Er lachet eis, u het er gnue,
So chert er dir der Rügge zue.

Der Rege chunnt, u sprützt ihm dry,
U ziebt e-n- Umhang für,
U meint: „es mueß jetz g'lösche sy!"
Der Mon schynt doch derdür.
Er ist e brave Ma
Dä nüt verführe cha.

U chäm der Tüfel us der Hell,
Er brächt ne doch nit vo der Stell.

U so isch's recht! Gang früsch dy Weg,
Du liebe Herzes-Ma!
U zündt mer hinecht übre Steg,
Daß i zum Eisi cha.
Mir hei di beidi gern.
Du hest syt hür u fern
Mängs arigs scho vo-n-üs verno,
U seist doch nieme nüt dervo.

Mueß öppe hinecht hie u da
E brave Ma uf d'Straß,
So zündt ihm o, so cha-n-er gah,
U findt der Weg deſt bas!
Doch we-n-e Holzschelm chunnt,
So zündt ihm de bim Hund
Nit o no öppe gar derzue!
Deck hurti dys Laternli zue.

Am Samstag Nachts.
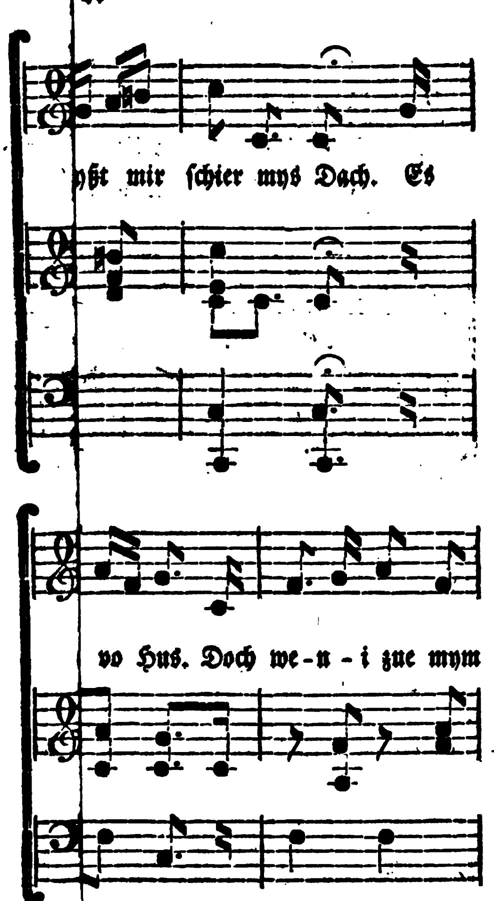
Quis, nisi vel miles vel amans, et frigora noctis
Et denso mixtas perferet imbre nives?
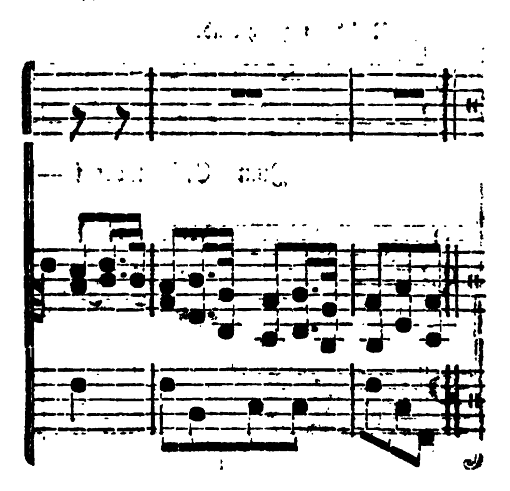
Ovid.

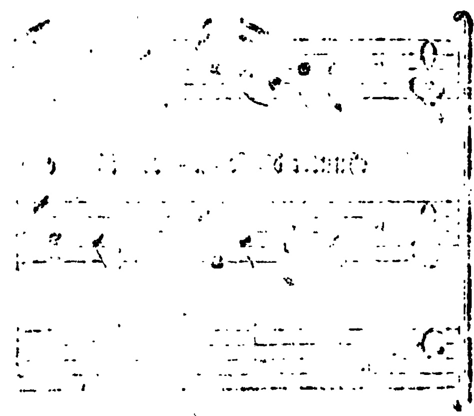
Zum Eisi wott i — Potz! E Chrach!
Der Luft zerrypt mir schier mys Dach.
Es chuutet d'usse-n- es ist e Grus;
Me jagti nit e Hung vo Hus.
Doch we-n- i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n- i dem Lufte na!

Es wirblet um u-n- um mit Schnee,
I ha myr Lebtig nüt so g'seh.
'S git grußi G'wächte, d'Gaß wird voll
Da wo-n- i hinecht düre soll.
Doch we-n- i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n- i de G'wächte na!

U d'Wiggle schreit vom Chilche-Dach,
Das dütet nit uf gueti Sach.


8.
ȝst mir schier mys Dach. Es
vo Hus. Doch we - n - i zue mym





D's Großmüeti seit's. Es mag ihm sy!
Doch irrt's mi weder groß no chly.
O we-n-i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n-i der Wiggle na!

U feister isch's, me g'seht kei Stich;
I weiß ihm gar e kei Verglich.
Geb wie-n-i Sorg ma zue mer ha,
I schiesse notti dickisch a.
Doch we-n-i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n-i der Feistri na!

U stiend der Tod fry selber druff,
So weiß i daß i notti luff.
U säget was der weit ihr Lüt,
Es macht der Liebi alles nüt.
O we-n-i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n-i dem allem na!

Gretchens Klage.

— — Horrentia Martis
Arma cano.

'S ist es Elend doch hieniede!
Fraget nit warum i brieg!
Ha jetz g'meint mir heige Friede,
U da git's scho umhi Chrieg.

I ha g'meint mir chönne tanze,
Lustig sy, u Chilbi ha.
Jetz nimmt d's Mannevolch der Ranze,
U leit d'Musterchutte-n-a.

Ja, u gieng es no wie alme
Nume-n-uf e Musterplatz,
Hoh! I sung ech ander Psalme
U-n-i thät vor Freud e Satz.

Da sy groß u chlyni Gyge,
Hobelab u Hackbrett g'sy.
Niemer het is g'heisse schwyge
We mer g'juhzet hei bym Wy.

Da hei d'Buebe um is ume
Gar so schamperarig tha;
U-n-is g'seit: „Gidult! i chume!
„Ig wott mit dir Hochzyt ha.“

Aber jetz — O Je! O Jere!
Jetz ist luter Chriegsgischrey.
U die Buebe wei nüt g'höre
We mer mit ne z'Chilche wey.

„B'hüt di Gott! 's ist us mit wybe!“
Het mer Hans zum Abscheid g'seit.
U jetz soll i ledig blybe?
Ach! i stirbe no vor Leid!

Chönnt ne nit e Chrugle breiche?
Me het der Exempel scho.
U de chönnt er ohni Scheiche,
Oder ohni Chopf hei cho.

U wer weiß, die Tilders Franze
Schiesse Hansi gar no z'tod.
Hätt si doch der Hung im Ranze!
De wär's us mit üser Noth.

Der Kilter.

„Der Dichter hat diese Sitten nicht eingeführt, er hat
„sie so gefunden.“

Sulzer.

Benz.

Hoscho! Eisi la mi yne,
Es macht nüsti grüsli chalt,
Lueg wie d'Sterne heiter schyne!
G'hörst du! D's Huri schreit im Wald.

Eisi.

Benzi gang mer ab der Byge;
Los! der Ringgi bellet scho.
We mer jetz nit gleitig schwyge,
Chönnt is d's Müeti drüber cho.

Benz.

'S Bott i gah jetz nit da dänne!
Mira syg dys Müeti da!
Was het es da drüber z'gränne?
'S het der Ätti o yhe g'la.

Eisi.

Ni-n- is g'wüß! I mueß mi schäme;
Bist erst nächti by mer g'si.
We's o dyner Lüt vernähme,
Denk o Benz, was seite si?

Benz.

Mira was si wei, die Narre,
Mira doch! Was g'heit es mi?
Es zieht mi a-n- alle Haare
Eisi, bis i by der bi.

Eisi.

Nei, gang doch vom Fäister abe;
I cha di nit yhe la!
Chumm du de am Samste z'Abe,
De ma's notti sauft aga!

Benz.

Eisi mach nit Federlese!
Gell, du wottsch mi yhe la?
'S wär mir doch es arigs Wese,
We-n- i wieder hei sött ga.

Eisi.

Du bist gar e fuule Kerli;
Du mast säge was de witt!
Aber glaub mer's ja-n-i währli,
Dä Rung chunnst mer notti nit!

Benz.

Eisi bis doch nit so g'späßig!
Was ha-n-i dir z'wider tha?
Angri Mahl bist nit so häßig.
Mira! I cha wieder ga.

Eisi.

Nu so de! So chumm de-n-yne!
Nume hübschli! Süferli!
Aber bis mer grüüsli fryne,
Süst bist z'letst Mahl by mer g'si.

Die Furchthanse.

Was alles doch d'Lüt z'förchte macht!
Wie zittre doch die Narre!
Wie mänge thuet bir feistre Nacht
Ob allem z'säme fahre.
Me mueß doch wäger eifalt sy
U z'vollem übel no derby.

Was schreit dert üses Liseheth?
Es flieht e-n- Ohregrübel.
We d's Ammes Wyb es Fröschli g'seht,
So wird's ere schier übel,
U mänge große starche Ma
Ha-n- i vor Chrote drus g'seh gah.

Der Peter chlagt, ihn well im Traum
Geng d's Toggeli erstecke.
Das Schynholz vo me fuule Baum
Cha mänge Tropf erschrecke.
Hans chunnt voll Angst vom Chilchhof hei,
Was het er g'seh? E wyße Stei!

Was het me nit für Lärme g'macht
Vom Schwanz vo de Cumete!
Me heigi i der Luft bir Nacht
G'hört trumme-n- u trumpete;
Soldate höch am Himmel g'seh
Mit Fähnli, u des Zügs no meh.

Drum syt doch g'scheid, ihr liebe Lüt;
U lat das unterwege!
I förchte mi ab allem nüt;
I cha's mit Wahrheit säge,
I wett — „was laufst so plötzlich drus?"
Herr Jemers! Flieh! Es chunnt e Mus.

K. K.

Der Hochzeiter.

Juheh! Bal cha-n-i wybe!
Juheh! Was wett' i meh?
'S ist eine scho-n-e ganze Ma,
We-n-er mit Ehre wybe cha.
Juheh! Juheh! Juheh!

Mys Eisi ma's wohl lyde,
U wehrt si nimme meh.
Es luegt so schamperarig dry,
Git mir viel tusig Müntscheni.
Juheh! Juheh! Juheh!

Der Pfarrer het's verchündet,
Wie hei die Meitschi g'lost!
So mängs wett wohl es hätti mi,
De-n-i bi nie der Leidist g'si.
Juheh! Juheh! Juheh!

I will zwar keini schelte,
'S cheu sauft no bravi sy.
Doch wette-n-i so viel daß d' witt,
So brav wie myni sy si nit.
Juheh! Juheh! Juheh!

We d'Chriesibäum de blüje,
Bringt Eisi mir es Ching.
U d's anger Jahr — wer weiß! wer weiß!
Git's de ob Gott will aber eis.
Juheh! Juheh! Juheh!

Hett's eine z'Weg mit wybe,
U d's Meitli a der Hand,
Er ist bim Drack! e-n-arme Ma
We-n-er derzue nit singe ma:
Juheh! Juheh! Juheh!

Winterfreuden.

Die ganzi Welt ist volle Schnee;
Me cha bal keni Häg me g'seh:
'S ma d'Chriechebäum' zerbreche.
Bir Mühli häicht's Yschzapfe-n-a.
O wär das Zucker! Das wurd gah!
Me bruchti nüt drum z'bleche.

G'schau! G'schau! Bim Gartehag vorby
Da rytet Schlitte Groß u Chly;
Si lache-n-u juheye.
Das Völchli thuet um d'Chälti nüt,
Si sy geng z'vollem lustig Lüt,
Im Jenner wie im Meye.

Z'Bern fahrt jetz mänge mit syr Frau
Im Schlitte, g'mahlet wie-n-e Pfau;
Si thüe si z'säme schicke.
Was weltschist mit're, Herrema?
Mach du derfür dy Bygger z'gah.
Nu! Chast ne nit eis zwicke?

'S will nachte, g'schwing der Stube zue!
Chast no-n-e Stock i-n-Ofe thue,
U d'Fläsche-n-yne bringe!
Chumm Hans! Mir wei eis Nüüni zieh.
G'schau, üsi Meitli spinne hie,
U lache-n-eis u singe!

Z'Bern gah si ddich a d'Tanzparthei;
Die Jumpfri zahle styf uf d'Stei,
Daß si nit d'Schüehli netze.
De gumpe si, es düecht eim fry
Si sötte ganz verhexet sy,
So thüe si d'Scheichli wetze.

So tanzet mira we der weit!
I ha mi großi Lustbarkeit
Daheime bi mym Eisi.
Wie lang geit's geb der Gugger schreit?
U-n-Eisi mit mer z'Chilche geit?
Kes Jahr meh, sövel weis i.

R. K.

Was ich nicht mag.

I ma nit schöpple hie u da!
Das führt zum liederlige Lebe.
U-n-all's Verdiene ist vergebe,
We-n-eine nit o spare cha.
Daheim bi Wyb u Chind es Glas
Ist g'schyder, u g'schmöckt notti bas.

I ma nit Wybervolch! B'hüt Gott!
Eh wett i lieber grad jetz sterbe,
Als so a Lyb u Seel verderbe;
Das End vom Lied ist Schand u Spott.
Vo mym Wyb alli Jahr es Chind
Ist besser, u Gottlob ke Sünd.

I ma nit Chartespiel! Na ah!
Das ist ke Freud! Das cha mer warte.
Der Tüfel mischlet mängisch d'Charte,
Daß d'Spieler z'Grund drob müesse gah.
I mache lieber Blindimus
Mit Wyb u Chind daheim im Hus.

Mein

Mein Paradies.

Unusquisque facere se beatum potest.

SENECA.

Der Pfarrer seit uf mängi Wys
Vo dem verlohrne Paradys;
Me find's nit ume bis der Tod
Is führ i d's himmlisch Morgeroth. —
I will nit viel derwider ha,
Das mueß er bas as i verstah.

Doch ha-n-i so uf g'wüßi Wys
Mir selber g'macht es Paradys,
So guet me's emel mache cha.
'S steit mänge-n-Engel drumm u dra,
U 's ist mer drinn so herrewohl,
I weiß nit wie-n-is säge soll.

Der Engel Mutterliebi steit
Geng a der Thür, u git mir d's G'leit.
Er b'hüetet mir mys Hus u Hei,
U stüürt mer dry gar allerley.

U chumm i hei so finde-n-i
Viel meh as wo-n-i gange bi.

Der ander Engel — kennst du dä?
Chunnt g'schwind mi ume Hals cho nä.
U drückt mi scho-n-e chlyne Schmerz,
Er nimmt ne fründlich mir vom Herz.
Da wird's mer wohl, da bi-n-i froh,
U-n-alle Chummer flieht dervo.

U-n-um mi ume gumpe de
Der chlyne-n-Engeli no meh,
U mache mir viel tusig Freud,
Daß ihr's gar nit bigryffe cheut.
Dem g'seh-n-i zue wohl mängi Stund,
Bis d's Wasser mir i d'Auge chunnt.

U drum Gottlob! uf g'wüßi Wys
Ha-n-i scho hie mys Paradys.
Da warte-n-i mit Freude scho
Bis das vom Himmel mögi g'cho.
O! wetti Gott daß jederma
O so-n-es Paradys möcht ha.

An einen Hagestolzen.

Si quis in hoc artem populo non novit amandi
Me legat, et lecto carmine doctus amet.

Ovid.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Wie steist du doch so truurig da!
Gäb d's Glück dir no so allerley,
Es g'schmöckt dir nit, du bist allei.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Daß d' einzig so dur d'Welt muest ga!
Wer tröstet di bi Leid u Schmerz?
Wer nimmt di fründlich a sys Herz?

Du arme Ma! Du arme Ma!
Der nit sys Wybli chüsse cha!
U we de no so ryche bist,
So weist doch nit was Liebi ist.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Dä keini Chinder wiegle cha!

Häb mira lang was d' alles witt!
Doch Vaterfreude hest de nit.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Gott well mit dir Erbarme ha!
Er geb dir's endlich o wie mir;
Was gilt's du seist ihm Dank derfür!

Im Winter.

Es schneit doch hüt e ganze Tag,
U d'Byse blast o sövel räß!
'S ist doch für g'wüß e gueti Sach
Wer jetz e warmi Chappe het:
Gott Lob u Dank!

Dert geit der Benz. Du arme Ma!
Bist ja-n-i währli halber blutt,
U Wyb u Chind verfrüre schier.
Doch treit er Holz u Räspe hei.
Gott Lob u Dank!

Die arme Vögeli! Für g'wüß
Si hei jetz z'vollem bösi Zyt.
Doch öppe sorget Gott derfür,
Mängs Beerli finde si im Zuun.
Gott Lob u Dank!

Es feistret nadisch scho für gut.
Im Schnee ist z'Nacht nit chummlig z'gah;

U b'sunders de im wyte Feld.
Doch dert schynt Liecht i-n- üsem Dorf.
Gott Lob u Dank!

Da bi-n- i wäger scho daheim.
D's Wyb het e warmi Suppe z'Weg,
U-n- uf em Ofe gruupe d'Ching,
U rüeffe-n- Aetti! Aetti o!
Gott Lob u Dank!

Früh Jauchzen.

Juheh! Am Morge
Ganz ohni Sorge
Stah-n-i früeh uf.
I gah zum Brunne
U grüesse d'Sunne.
Juheh! Ihr liebe Lüt,
I weiß vo Sorge nüt.
Juheh! Juheh!

Los! d'Vögel singe;
G'schau! d'Chinder springe
U sy so froh.
Si thüe so chindlich!
U d's Wyb ist fründlich,
U-n- über das, ihr Lüt!
Ist hie uf Erde nüt.
Juheh! Juheh!

Daß d'Chinder trüeje,
So bi-n- i früehje
Zur Arbeit uf.
Doch we-n- i chume
Ist um mi ume
Der Herrgott früehjer no,
U drum bi-n- i so froh.
Juheh! Juheh!

Das Ungeheuer.

E Schreckes-G'schicht will ig ech singe.
Hie zueche! chömet Groß u Chlei!
Es wird ech bis zue Thräne zwinge,
U geit ech fry dur Mark u Bei.
Vo Geisterspuck u G'spensterwese
Steit hie der klar Bewysthum z'lese.

Im Jahr wo d'Stadt ist übergange, —
Ach! wohl es trurigs Unglücks-Jahr, —
Het i der Nacht es G'schrey ag'fange,
Grad vo der Hormatsgasse har,
Nit Bäre, Leue, u nit Stiere
Vermöchte so-n-es G'schrey z'verführe.

„ Daß Gott erbarm! D's Schaalthier chunnt ume!
„ Was soll ächt das z'bidüte ha?
„ Ja! ja! ihr Berner! wartet nume,
„ Es wird ech bald no ärger ga.
„ Euch wird me's anders no ytrybe!
„ Kei Stei wird uf em andre blybe."

Wie schwitze d'Lüt i-n- ihre Bette!
Wie chlopfet ne das Herz so hert,
As we si d's hitzig Fieber hätte!
„Ja söttigs ist wohl Förchte's werth.“
U luegt e Frau zum Fenster use,
So g'schwillt der Chopf daß eim thuet gruse.

„G'scheh derley Zeiche bi de Lüte,
„So ist es wäger höchi Zyt!
„Das het der jüngsti Tag z'bidüte;
„Ihr g'seht ja wohl, er ist nit wyt!
„We das jetz d'Lüt nit mag erwecke,
„So mueß si ja wohl d's G'richt errecke.“

Am Morge chunnt a Stalde-n- abe
E Ma, u drummet: Drumm! Derlumm!
U rüeft; „Ihr Manne-n- u-n- ihr Chnabe!
„Weiß eine vo-n- ech öppe drum?
„E-n- Esel mit zweu länge-n- Ohre
„Het neuer diß Nacht verlohre.“

Meinem Lischen zur Wiege.

Bunti! Bunti! Bunteli bu!
Lyseli thue dyner Aeugleni zue.
Muest nit gryne!
Lue, die fryne
Guete Meitali gryne nit,
Schwyg we d' fryni werde witt.

Bunti! Bunti! Bunteli bu!
Schlaf mys Lyseli! Schlaf bis g'nue.
D's Müeti achtet
We's scho nachtet,
D's Muetterherz wott Schildwacht stah
Daß nüt Böses zue der cha!

Bunti! Bunti! Bunteli bu!
B'hüet dir Gott dy süeßi Ruh.
Wirst de - n - älter
Ach! viel chälter
Wäiht der Luft di mängisch a;
U de ist kes Müeti da.

Fröhlich in Ehren.

Hell uf! Lat d'Grille fahre!
Was weit ihr d'Freud doch spare?
Wer weiß wie's morn ächt ist?
Es ist nit all Tag Sunde;
Wohl dem dä d'Freud het funde,
I Zucht u-n-Ehrbarkeit.
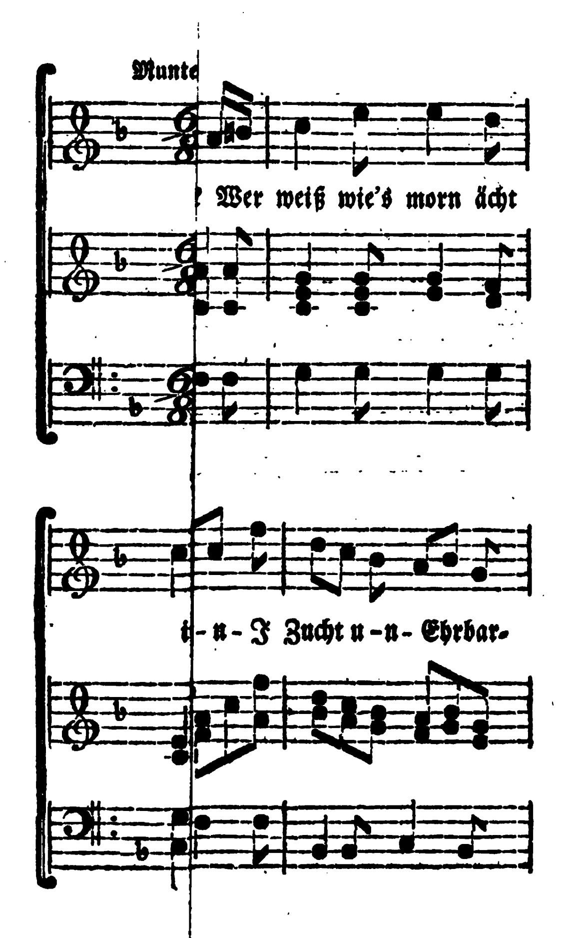
Chor:
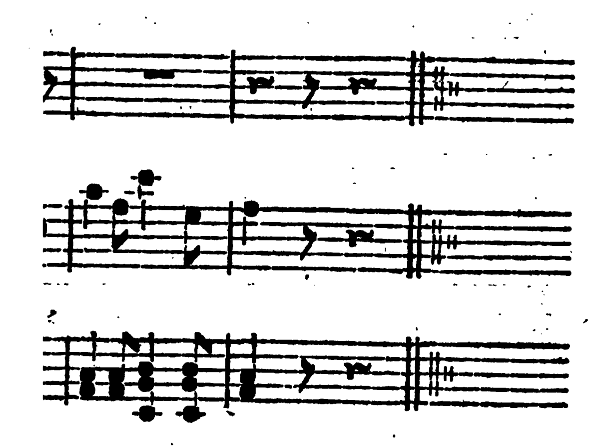
I Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Get Wy! Mir wei eis trinke,
Wei fröhlich sy wie d'Finke,
'S geit doch nüt über Wy!
I la der Wy nit schelte!
Juheh! Dem Wy solls gelte,
I Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Chor:

I Zucht u-n-Ehrbarkeit.


Munte
Wer weiß wie's morn ächt
t- n - J Zucht u - n - Ehrbar-



Hätt' eine nüt zum Liebe,
So wär das zum Bitrübe!
Chumm, Eisi! Bis nit schüch!
Ues zweune soll es gelte!
Wer darf d's Hürathe schelte?
I Zucht u-n- Ehrbarkeit.

Chor:

I Zucht u-n- Ehrbarkeit.

Nu, munter z'Weg, ihr Junge!
Es lustigs Liedli g'sunge,
Das geit so guet zum Wy.
Ist eine gueter Dinge
Warum sött er nit singe,
I Zucht u-n- Ehrbarkeit?

Chor:

I Zucht u-n- Ehrbarkeit.

Zur Wiege.

Bunti heh! Bunti heh!
Christi briegg mer kimme meh.
Gueti Büebli thüe nit gryne,
Schwyg du bist de gar e fryne.
Bunti heh! Bunti heh!

Bunti heh! Bunti heh!
Lueg der Aetti chunnt jetz de:
U-n-er bringt e Wienecht-Chueche.
Christi muß de-n-o versueche!
Bunti heh! Bunti heh!

Bunti heh! Bunti heh!
Los! Dys Lämtschi schreit: meh! meh!
O du söttisch og — uf Erde
Freine wie-n-es Lämtschi werde!
Bunti heh! Bunti heh!

Buuti heh! Buuti heh!
So-n-es Büebli git's nit meh!
'S ist lybhaftig ja der Aetti!
O we-n-i das Chind nit hätti!
Buuti heh! Buuti heh!

Buuti heh! Buuti heh!
G'seht er briegget nimme meh.
Ja! n-es herzigs Büebli bist de.
Nu! Das walt' Gott, lube Christe!
Buuti heh! Buuti heh!

Der Vater
an der Wiege seines Knaben.
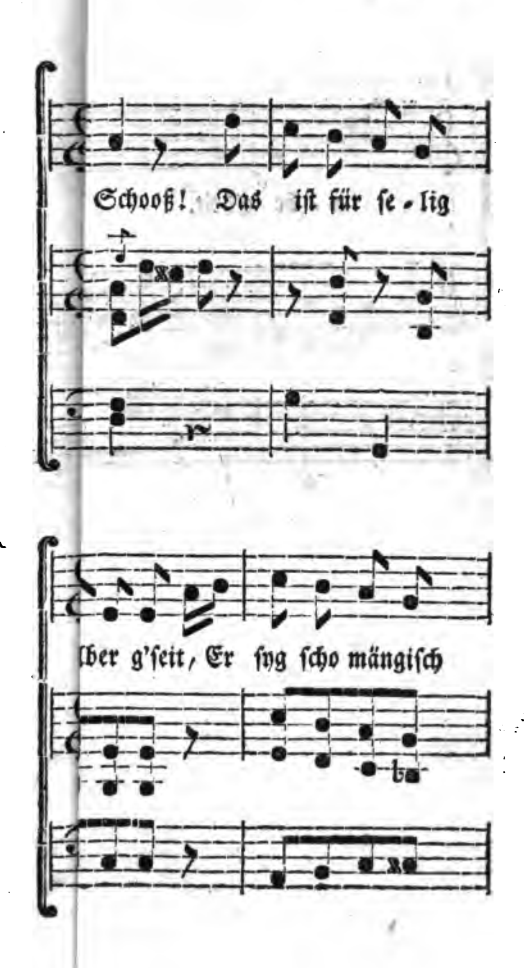
Mys Büebeli! G'se Gott dy Schlaf,
So wachsist u wirst groß u brav!
U bist du das so hest de gnue,
U bruchst nit Geld u Guet derzue.
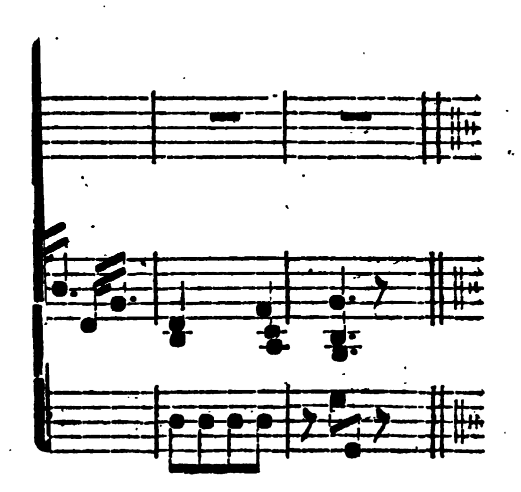
Es ist so mänge ryche Ma
Mit all sym Geld gar übel dra;
Er gäb sy besti Chue derfür,
Wär's ihm um d's Herz wie dir u mir.

Jä! Wer kes rüewigs G'wüsse het
Schlaft nüt im beste Fedrebett.
Sys G'wüsse-n- ist e Bölima
Vor dem er nit ertrünne cha.

Drum, Büebeli, wird groß u guet;
Gott geb' dir d's Aettis früsche Muth,
U d's Müetis Herz u Tuget y,
So geit's dir wohl! Es blyb darby!

Reuter-


Schooß! Das ist für se - lig
ber g'seit, Er syg scho mängisch



Reuterliedchen.

Chumm, Büebeli, cho ryte!
Chumm, ryt uf d's Aettis Schooß!
Das ist für selig Buebe
Viel besser as es Roß.
Draguner-Benz het selber g'seit,
Er syg scho mängisch abe g'heit.

Dem Rüter schneit's u regnet's
Uf d'Nase-n-u-n-i d's G'sicht.
Sys Roß cha-n-ihm erschüche,
U Zaum u Sattel bricht.
Dir cha-n-es keinisch übel ga,
Dys Aettis Hand u Herz ist da.

E Rüter lydet dickisch
Gar Hunger oder Durst.
Mueß schwarze Kumis esse,
U hätt er lieber Wurst.
Dir chochet d's Müeti wysse Brey,
U Suppe-n-u süst allerley.

E Rüter mueß ga chriege,
Me sticht, me schießt ne z'tod.
Er fallt, er wird vertrappet,
Ach, das erbarm si Gott!
Dir dräut kei Find, kei Chrieg, kei Schlacht,
Du lebst im Friede Tag u Nacht.

Der Mahler

auf einer Reise durch das Oberland.

Chor:

Woher? wohi mit Singe-n- u mit Lache?
La g'seh, gib B'richt e Chly!
Was ist dy G'werb? Dy Chunst? Was geisch ga mache?
Wohi mueß g'reiset sy?

Mahler:

I d's Oberland! I d's Oberland ga mahle;
Dert ist e schöni Welt.
Gäb's nume Lüt zum Chaufe-n- u zum Zahle!
Doch niemer het ke Geld.

Grüeß Gott Stadt Thun! Gar schön ist's um di ume.
Hie wär guet Mahler sy.
Doch we de witt daß i meh ume chume,
So schaff de beßre Wy.

Schön ist der See! Der Aetti Niese g'schauet
Wie i-n-e Spiegel dry.
U d's Städtli Spiez, a Rebberg zuehe bauet,
Chönnt fryli — schöner sy.

Hie ist d's g'lobt Land, um Interlache ume;
G'sest dert das lustig Hus?
E Nußbaum drob, u Rebelaub dra ume;
Es chunnt es Meitschi drus.

Es Meitschi — o! Nei lue wie Tüners lustig!
I mahle di mi Sex!
G'schwind füre da, Rysblei u Mahler-Rustig —
Da lauft es furt, die Hex!

Chor:

Aeh! Het's di gä? Hest g'meint es syg scho richtig?
Aeh gell! Es traut dir nüt.
Jä! d'Meitli hie sy b'sunders schüch u züchtig,
U förchte d'Herrelüt.

Mahler:

He nu so syḡs! I cha ja d'Jumpfrau mahle.
Zwar isch si afe alt;
U wett si mir mit Müntschi d'Arbeit zahle,
So wäre mir die z'chalt.

Der Staubbach wär wohl schön im Luterbrunne,
Doch ist er gar so chly,
As wär am Berg es Fetzli Tuch ertrunne;
Drum gah-n- i da vorby.

Im Grindelwald will i zum Gletscher sitze;
I zeichne-n- öppis da.
Doch d'Hitz wird groß, i cha nüt meh vor Schwitze;
Drum mueß i wyter gah.

Ha! Rychebach! Di gilt's! Di will i mahle.
Grad hie, da vor der Brügg.
Was da für Chraft! Was da für Wasserstrahle!
Jetz geb der Himmel Glück!

Chor:

So sitz u mahl! Mir wei di gern la mache,
Fründ Mahler, Wasserma!
Mir hie bim Wy wei trinke-n-u wei lache,
U wei dir d's Wasser la.

Gute Nacht

an die Leser.

Hic teneat nostras anchora jacta rates.

Ovid.

Nu so de! Gut Nacht!
Mys Werk ist jetz vollbracht.
I wett es hät ech alle
O grad es Bitzli g'falle,
U hätt ech fröhlich g'macht.

Nu so de! Gut Nacht!
Was d'Möntsche je hei g'macht
Mueß einisch z'Nüte werde;
U selber üser Erde
Chunnt no die letzti Nacht.

Nu so de! Gut Nacht!
He ja! Der Erde Pracht,
Die Hüser, Höf u Chleider,
U Geld u Guet gä leider
No lang ke gueti Nacht.

Nu so de! Guet Nacht!
Wer Andre Freud het g'macht,
Mit Lache-n-u mit Liebe
Der Chummer het vertriebe
Het — mein' — nüt Böses g'macht.

Nu so de! Gut Nacht!
Gern hätt' is besser g'macht.
I wünsch', daß hie uf Erde
All Möntsche fröhlich werde,
Vom Morge bis i d'Nacht.

Anmerkungen.

Die Entstehung der Alpenrose. S. 4.

Stalder, in seinen Fragmenten über das Entlebuch, erzählt, daß die jungen Bursche ihren Mädchen damit den Hof machen, daß sie ihnen Flühblumen von den gefährlichsten Felsfirsten herabholen und vor die Fenster stellen. Das gab mir Anlaß zu diesem Gedichte, dessen Handlung ich aber, aus Vorliebe für meinen ehmaligen Wohnort, und weil ich mit der dortigen Gegend und den Sitten des Volkes besser bekannt bin, an die Ufer des Thunersee's versetzte.

Die spitze Fluh ist die äusserste Kuppe der sogenannten Ralligstöcke, über Merligen.

Am Aelper-Sunde. Der Sonntag vor der Auffahrt auf die Alpen im Frühling, und der nach der Abfahrt im Herbste, sind immer Festtage, wo das junge Volk, besonders die Küherknechte, bey Tanz und Wein sich belustigen. Gewärmter Wein mit Safran, oder Zucker und geschabten Muskaten-Nüssen u. d. gl. sind beliebte Leckereyen.

Aufmunterung. S. 11.

Diese und einige andere frey behandelte Horazische Gedichte sollen keine Travestirungen seyn, indem jener Dichter mir zu lieb ist, als daß ich ihn in Harlekins-Kleidern möchte auftreten lassen. Sie sind nur Versuch seine Philosophie in unserer Sprache und im Tone unsers Volkes vorzutragen.

Der Ruß, der Türk, so benennt der Bauer gemeiniglich ganze Völker. Das Lied ward im Januar 1812 gemacht.

Der Schneckenmann. S. 18.

Das Schnegge — Schneggoh, mit langgezogener Endsylbe, war das Marktgeschrey, mit dem diese Waare feilgeboten würde. In den neuern Zeiten ist dergleichen Gesang meist verstummt.

Für die Knaben von Bern. S. 20.

Grüne Buebe: d. i. die Schüler der öffentlichen Stadtschule, weil sie grüne Uniform tragen.

Manne ufem Brunnestock, die steinernen Bilder oben auf den Brunnenstöcken, von denen eines, der Kindleinfresser, der Jugend besonders merkwürdig ist.

Christoffel, das bekannte hölzerne Riesenbild des heil. Christophs, der ehedem die Monstranz im Münster hüten sollte, sie aber doch stehlen ließ; bey der Reformation dann in ein hohes Ge-

wölbe des Thurms bey dem obern Thore gestellt, und zum Riesen Goliath gemacht wurde, dem gegenüber auf einer Brunnensäule David mit der Schleuder steht. Das Beywort Haggema, bezeichnet einen Soldaten der schlechte Figur macht. Wahrscheinlich stammt das Wort von der Zeit der Hakenbüchsen.

Michel Brand. S. 27.

Eine oberländische Volkssage. Am G'watt steht jetzt ein schönes Landhaus.

Im Frühling. S. 30.

Was schiesse s' i de Berge so? Das Getöse der im Frühling vom Gebirge stürzenden Schneelawinen macht, besonders in einer gewissen Entfernung, den Effekt von grobem Geschütz. Weiter unten im Lande, z. B. im Emmenthale, wo das Volk weder Gletscher noch Schneelawinen kennt, wird aus jenem rollenden Getöse sogar eine Art von Geisterspuck. Es heißt dann: die Roththaler rühren sich, worunter sich Einige Luftgeister vorstellen.

Der Föhn. Die Wirkungen dieses lauen Windes sind unbegreiflich stark, und, besonders für das eigentliche Alpenland, höchst wohlthätig. Er allein vermag mit seinem warmen Hauche die ungeheuern Schneelasten des Winters in wenigen

Tagen zu schmelzen, und den Frühling in seine Rechte einzusetzen. Freylich geschieht diese gewaltsame Entthronung des mürrischen Tyrannen, des Winters, nicht ohne Revolution. Die Bergströme laufen plötzlich an, und ihre Verheerungen sind oft nicht gering. Auch wirft der Wind kleinere Gebäude, und ganze Strecken Wald darnieder.

Der Gemsjäger. S. 34.

Wem die mannigfaltigen Beschwerden, und die grossen Gefahren der Gemsenjagd nicht bekannt sind, der lese die Beschreibung in von Saussüres Reisen, oder die daraus hergenommene Anmerkung in Höpfners Magazin für die Naturkunde Helvetiens, Band II. und die Abhandlung über die Gemsenjagd von Pfr. Steinmüller, im II. Bde. der Alpina. Selten stirbt ein Gemsjäger anders als daß er zu Tode fällt. Eine liebliche Mythe hierüber steht in Wyß Idyllen, Volkssagen und Legenden, I. B. S. 43.

Das Hexenwerk. S. 39.

Salz im Sacke, oder frischgebackenes Brot, oder ein Psalmenbuch, gilt für ein Verwahrungsmittel gegen Behexung und Beschreyung. Dergleichen Aberglaube ist leider noch jetzt unter dem Volke nicht ganz ausgestorben.

Was man doch nicht alles glaubt. S. 42.

Dieses Lied spricht seinen Zweck, den Aberglauben auszurotten, hoffentlich deutlich genug aus. Es war auch ganz eigentlich dem Volke bestimmt, und stand darum im Kalender des Hinkenden Boten vom Jahre 1805.

Was ich gerne wüßte. S. 44.

Die hier angeführten Fragen beschäftigen sehr oft die müßigen Leute, bey Abendsitzen, oder hinter der Weinflasche. Selbst der ewige Jude hat noch seine Gläubigen, und soll namentlich alle hundert Jahre hier in mein Dorf kommen.

Menschliche Thorheit. S. 48.

Zu diesem Liede gaben mir die zwey Schlußzeilen Anlaß, die ich einmal als Rest eines alten Volksliedes singen hörte. Umsonst hab' ich bisher dem Uebrigen nachgefragt.

Für Schatzgräber, Geisterbanner, u. d. gl. S. 54.

Dieses Lied ist wie das S. 42 gegen den mannigfaltigen Aberglauben gerichtet, der, trotz aller Aufklärung, noch unter unserm Landvolke sehr mächtig ist. Es stand gedruckt im Kalender von 1806.

Das Mährlein von der Teufelsbrücke.
S. 63.

Aus dem Munde eines alten Bauern. Die Sage varirt übrigens, denn nach Andern soll sich der Teufel den ersten der über die Brücke gienge, zum Eigenthum ausbedungen haben, da dann ein rother Hund hinüber gejagt worden sey. Der Teufel, ergrimmt über diesen Betrug, riß einen gewaltigen Granitblock vom Gebürge los, und wollte die Brücke zerschmettern. Aber ein ehrwürdiger Kapuziner schlug ein Kreutz in die Luft, und der Block fiel weit tiefer als die Brücke unschädlich nieder.

Kühreihen. S. 70.

Dieses erste meiner Volkslieder findet die Rechtfertigung seines wehmüthigen Tones in der Jahrzahl 1798. Der Umstand daß es mehr als andere meiner Lieder im Munde des Volkes ist, verbot mir eine völlige Umänderung. Doch ist ihm auch Verbesserung geworden.

Der Mutz. S. 75.

Mutz heißt in der scherzhaften Sprache der Bär, der im Wappen meiner Vaterstadt steht. Die armselige Jagd, die in den ersten Zeiten der Revolution auf dieses unschuldige Sinnbild unsers

sers ehemaligen Wohlseyns gemacht wurde, ist eben so bekannt, als die warme Anhänglichkeit Vieler.

„Viel het am Talpe g'soge." Eine figürliche zu Bern gewöhnliche Redensart, mit der die von der Regierung genossenen Wohlthaten bezeichnet werden.

Mein Liebchen. S. 91.

Dieß Liedchen kann über die Melodie gesungen werden: „Mys Lieb ist gar wyt inne." Kühreihen, 3te Ausgabe, S. 14.

Der Kuckuck. S. 93.

Wo der Storch nicht hinkömmt, ist unserm Landvolke dieser Vogel der Frühlingsbote. Von den Fabeln, die über den gefiederten Sonderling erdacht und hier und da geglaubt werden, berührt das Liedchen einige. Lieblich, und der poetischen Darstellung würdig schien mir der im Emmenthale waltende Kinderglaube, daß nicht der Osterhase, sondern der Kuckuck die bunten Eyer bringt, in von Primeln, Geißglöckchen (Anemone nemorosa) oder in Ermanglung derer, nur von Hasel- und Weiden-Kätzchen gemachte Nester legt, und dadurch der Kinderwelt ein willkommenes Frühlings-Fest bereitet. Wird wohl die zunehmende Aufklärung dieser unschuldigen

Dichtung schonen? Oder soll vor ihrem Glanze endlich auch diese Kinderfreude dahin schwinden?

Kühreihen der Oberländer. S. 97.

Dieses und das folgende Lied wurden für das erste Alpenfest 1805, von mir begehrt, und nebst einem dritten zu jener Zeit gedruckt. — Was mir schon damals nicht daran gefiel, suchte ich seither zu verbessern. Allein — wollte ich nicht das Ganze zerstören, so blieb immer noch Manches, das besser seyn könnte. Das erste derselben, den Wechselgesang eines Altvordern mit seinen heutigen Söhnen — habe ich darum lieber ganz verworfen.

Daß in diesem Kühreihen die Sennen den Städtern etwas derb den Text lesen, mag diesen freylich nicht ganz behagen. Allein wollte ich das Costüm nicht verletzen, so durfte ich dem Bauern die Nägel nicht ganz aus den Schuhsohlen zieh'n, mit denen er freylich ein wenig hart auftritt.

Trinklied für Artilleristen. S. 105.

Dieß Lied ward für ein Artillerie-Camp 1811, gedichtet, und nebst andern gedruckt. Es wird gesungen über die Melodie des Schillerschen Räuberliedes: „Ein freyes Leben führen wir ꝛc.“

Das Fischweib. S. 107.

Die Fische werden oft von Weibern aus der Gegend des Bielersees nach Bern gebracht, und wurden ehedem in der Stadt herum feilgeboten, wobey der Name der Fischarten laut geschrieen wurde. Seit der Revolution ist dieser Ausruf abgestellt. Der Dialekt ist der von Biel, und der dortigen Seegegend, dessen Eigenes meist darinn besteht, daß a wie o — lautet; mohl für mahl, lo für la, u wie y, Lyt für Lüt, ysi für üsi, fir statt für; — äi, für ei, näi für nei, mäint für meynt; — gg statt k, ertringge für ertrinke, u. s. w.

Vom Aderlaßmännlein. S. 109.

Auch ein Versuch dem unsinnigen Kalender-Aberglauben entgegen zu arbeiten, der freylich bleiben wird, so lange bis die ganze vernünftige Welt sich die Hand bietet, keinen unvernünftigen Kalender mehr drucken zu lassen.

Der Hochzeiter. S. 124.

Dieses Lied kam hier später unter die Feile, als bey den neuen Kühreihen und Volksliedern, welche sonst auch die bessern Lesearten aufgenommen hätten.

Das Ungeheuer. S. 137.

Eine wahre Anekdote von 1798. — Das Schaalthier ist ein noch jetzt geglaubtes Gespenst, das der Pöbel von seinen Vätern geerbt hat, und das von der Schaal (Fleischbank) herkommen soll. Die Hormannsgasse, der Stalden sind Gassen in Bern.

Der Mahler. S. 147.

Ward gedruckt in den Künstlerliedern, welche die Gesellschaft der schweizerischen Künstler gesammelt hat, und erscheint hier etwas verändert, doch um der dort befindlichen Melodie von Claudius Rheinweinlied willen, im nämlichen Sylbenmaaße.

„Beßre Wy." Der Wein von Thun, besonders jener der hinter der Stadt wächst, dient zu beständigen Neckereyen der Bewohner.

„Spiez — chönnt fryli schöner sy." Als Städtchen betrachtet. Die Lage ist sehr mahlerisch.

„Jumpfrau." Das bekannte Schneegebürge.

„Rychenbach." Der berühmte Wasserfall bey Meyringen.

Bemerkungen

über den Dialekt dieser Volkslieder, und Worterklärungen.

Es ist allerdings nicht leicht, besonders für den Ausländer, unsern Volks-Dialekt fertig und richtig zu lesen. Aber es ist auch dem Schweizer selbst schwer seinen eigenen Dialekt zu schreiben, so lange derselbe auf keine festen Grundsätze zurückgebracht, dem Gutfinden eines jeden überlassen bleibt; wobey denn keine geringe Schwierigkeit daraus entsteht, daß der Dialekt unsers Kantons nicht einer ist, sondern die Aussprache, ja ganze Worte und Redensarten in einer Gegend völlig anders als in einer andern sind, und daß diese Verschiedenheiten wiederum nicht scharf bestimmt von einander getrennt sind, sondern nach und nach in einander übergehn. Wer also in diesem Dialekte schreibt, kann wohl hier und da einzelne Worte oder Redensarten aus einem andern verwandten oder nahen herüber holen, ohne daß man ihn darum eines Sprachfehlers beschuldigen könnte. — Viele Eigenheiten der Aussprache lassen sich auch nur mit dem Ohre auffassen, aber schlechterdings nicht mit

Worten und Buchstaben dem Auge darstellen. Der Bieler z. B. sagt gezogen näi, der Berner nei, der Emmenthaler stumpf nih! Aber vom äi! zu diesem ih! sind der Verschiedenheiten manche; so daß es durchaus unmöglich wird so zu schreiben, daß jeder richtig liest und versteht.

Folgende Erinnerungen mögen neben den Worterklärungen als Beyhülfe zum bessern Verstehen dieser Volkslieder dienen.

A, hat seinen bekannten Laut; nur in dem Dialekt von Biel, in dem das Fischweib geschrieben ist, lautet ja wie jo.

au, sprechen wir meist wie ou; Frou, Boum, gloube für Frau, Baum, glauben. Aber das deutsche au verändern wir oft in ein gedehntes u; — Huus — uus — gruuse; für: Haus, aus, grausen. Eben so machen wir aus äu ein gedehntes ü in Hüüser — grüüselich — für Häuser, gräuslich (schrecklich). Der Emmenthaler aber macht aus au ein stumpfes gedehntes u und spricht Buum für Baum.

E, ist entweder scharf, wie in meh, weh, g'seh: mehr, wehe, gesehen, und dann setze ich meist wo es angeht, besonders wo die Abstammung es fordert, ein h hinten an; — oder

E ist stumpf wie das e muët der Franzosen, in me für man, ne für ihn oder ihnen, und in der Schlußsylbe der Wörter, lebe, schwebe, darnebe, ebe. — Oft endlich ist dieser Selbstlauter in seinem Tone ein ä; wie Läbe, wäbe, vergäbe, Leben, weben, vergebens.

I, lautet scharf wo es statt ei steht, Wy, gly, gryne — Wein, gleich, greinen; und da ist es meist mit y geschrieben. Es lautet aber auch stumpf, wie in nimm, mir, gib, ig für ich ꝛc.

O, behält immer seinen bekannten Laut. Wir verwandeln wohl das o der Deutschen in ein stumpfes u, Summer für Sommer, Suhn für Sohn u. s. w., aber dann schrieb ich auch so wie wir sprechen.

U, ist stumpf in Hutte, ein Rückkorb, Guttere, eine Flasche, Chummer, Kummer, und lautet da wie im lateinischen sum. — Es ist scharf in suur, für sauer; — siehe bey au! — Wir setzen aber oft noch ein stumpfes e hinter das u, in Bueb, Guet, Bluet, luege, für Bube, Gut, Blut ꝛc., auch hinter ü in müesse, büesse, Blüemli, für müssen, büssen, Blümlein ꝛc.

So die Selbstlauter. Die Mitlauter machen weniger Schwierigkeit. B ist weich; Ch aber so

rauh aus der Gurgel, daß ein Deutscher es schwerlich nachspricht. Wir setzen es übrigens oft für K sowohl im Anfang des Wortes, wie C h a tz für Katze; als in der Mitte A ch e r für Acker. Sehr unsicher ist die Aussprache von st, da bald sch, bald scht, oder st gehört — und also auch geschrieben wird. Sp lautet wie schp, stark zischend.

Bemerkenswerth ist die Anwendung des n, wo es um des Wohllautes willen zwischen Selbstlauter geschoben wird. Wir sagen z. B. L e b e — nicht Leben; aber wir sagen l e b e - n - u st e r b e; — das n gehört also nicht dem ersten Worte an, sondern ist blos eine Verbindung mit dem nachstehenden u; darum schreibe ich auch solche n immer getrennt.

Findet sich nun meine Schreibart nicht consequent und gleich, so setze man das einerseits auf Rechnung des Dialektes, der noch auf keine Regeln zurückgebracht ist; andrerseits auf meine eigene Unschlüßigkeit, die mir bey so bewandten Umständen wohl zu verzeihen seyn wird; ein paar Mal endlich auf ein kleines Versehen bey der Correktur, und auf doppelt übliche Aussprache.

A.

Abe — Abend, z'Abe, am Abend.

abre, äbre, aber werden mit langem a, — heißt das Verschwinden des Schnees im Frühling, wann die bloße Erde wieder hervortritt.

achte — sehen, beobachten; Sorge tragen zu etwas.

ächt — wohl, als Frage. „Was ist ächt das?“ Was ist wohl das?

äh — ach! ey! Ein Ausruf, sowohl beym Spotte „äh! het's di gä!“ Haha! Bist du angeführt! — als auch bey Verwunderung und Schreck.

Adie — Adieu, „Adie säge,“ Lebewohl sagen, Abschied nehmen.

Afflikate — Advokaten.

Ag'seh, S. n. — das Ansehen, Anschauen. Auch **Aluege**.

Agerist — der und die, — die Aelster, Corvus Pica.

ahe — bäurisch für **abe**, hinab.

äine — äini — äis — jener, jene, jenes.

Allmit — Allment, Gemeindgut.

allme — ehemals.

alte — alt werden. „Die Alte“ die Aeltern.

alege — anzieh'n, z. B. Kleider.

Aelper-Sunde — der Sonntag vor dem Aufzug, und der nach dem Abzug der Sennen von den Alpen.

alliwyl — jeden Augenblick.

amen — einem, „ame-ne-Ma." Auch: an einem, z. B. „amene-n-Ort," an einem Orte.

Amme — der Ammann, erste Vorgesetzte des Orts.

äne — jenseits.

Anni, Aenni — Anna.

arig — heißt nicht etwa nur artig; sondern auch sonderbar: „es ist mer so arig," es ist mir so sonderbar, ich weiß nicht wo es mir fehlt. — Dann auch spaßhaft: „es arigs G'säzli" — ein spaßhaftes Liedchen.

ärstig — arbeitsam, thätig.

as — als, wie.

athue — behexen, (anthun.)

Att, Aetti — der Vater.

B.

Bäbi — Barbara.

balge — Vorwürfe machen, auch schmähle.

Bäre — Bern.

bas — besser.

basche — handhaben, meistern.

Bätze — Batzen, überhaupt Geld.
b'chönne, b'chenne: — 1) gestehn, bekennen; 2) blos kennen.
Benz, Benzi — eigentlich der Taufname Bendicht. Im Oberland aber heißt das Schaf so, Benzi ist das Dimin.
Beunte, Subst. f. — dasjenige Land worauf Flachs und Hanf gesäet wird.
Beyi, Subst. n. — die Biene; Beyeli Dimin. — Bienchen.
b'hange — hängen bleiben.
b'het si, si b'ha — sich festhalten, behalten.
Byge — eigentlich Schyter-Byge, das vor den Bauernhäusern aufgeschichtete Brennholz, die gewöhnliche Liebesleiter der jungen Bursche.
Bygger, Masc. — ein kleines Pferd, Reitpferd, Pferd überhaupt.
byste — schwer den Athem ziehn, unter Arbeit oder Last keuchen.
Byse, F. — der Nordwind.
bleche, V. — bezahlen, scherzweise gebräuchlich, von Blech, Münze. Der Vokal lautet hier wie ä.
Blindimaus — das bekannte Blindekuh-Spiel.
Bluest, F. — die Blüthe der Bäume.
blutt — nackt.
Bott! Botz! Bi Bott! Ja-n-is Bott! —

Eine sehr gewöhnliche Betheurungs-Formel; so viel als: ich biete etwas drauf, setze etwas dran daß es so ist.

borge — schonen, Sorge tragen zu etwas.

Bölima — ein Popanz, Gespenst.

breiche — treffen, z. B. mit Geschütz; aber auch recht machen, übereinkommen.

briegge, Verb. — weinen, Subst. das Brieg, oder das Briegge.

bringe — bringen; oder mit dem Dativ, einem — heißt es zutrinken, Gesundheit trinken; brunge ist das Perfektum davon.

brummle — brummen, unfreundlich thun.

b'sieh auch eb'sieh, V. — einholen, erwischen.

b'sinnt, b'sinnti, Adj. — überlegt, bedachtsam, verständig; wer an alles sich wohl erinnert.

b'schysse, V. — B'schiß, S. — betriegen, Betrug. Ein Wort das allgemein in der Volkssprache angenommen ist, ohne jenen eckelhaften Nebenbegriff damit zu verbinden, um deßwillen ein Recensent der ersten Ausgabe mich eines ostadischen Gemäldes beschuldigte.

b'schüsse, es b'schüßt — nützen, helfen, auslangen. „Das b'schüßt nüt," das hilft nicht, ist zu wenig.

Büchse — eine Flinte.

bühre — emporheben. Daher Eckel zum Erbrechen empfinden: „es bührt mi" — es eckelt mir.

Burs (der) — eine junge unverheirathete Mannsperson. Mit dem Artikel die ist es ein Collectivum, und heißt das junge Volk überhaupt.

busper — munter und fröhlich.

Buuti! Buuteli! Bu! — Das gewöhnliche Wiegengelulle — „buutele," heißt: wiegen, besonders auf den Armen.

C.

Charrstraß — breiter Fahrweg.

Chelle — ein Spottname für eine Weibsperson.

Chilbi — eigentlich Kirchweih. Da wir aber deren keine haben, so bedeutet das Wort jedes fröhliche Fest, wo es bunt hergeht.

Chindbetti — die Kindtauf-Mahlzeit, wobey Reichere immer viel aufgehn lassen.

Chindlifresser — ein steinernes Bild auf der Brunnensäule des Kornmarktes in Bern.

chyche, V. — keuchen, wie einer der sich ausser Athem gelaufen hat.

Chly, e Chly — ein wenig.

Chrampe — ein fingirter Ortsname.

chrame — 1) kaufen; 2) etwas Gekauftes schenken, daher der Chram, ein Geschenk. — Daher chrämerle, verchrämerle, sein Gut verschwenden, durchbringen.

chräße — tragen, zumal auf dem Rücken.

Chräuel, M. — Die Kralle, chrauen, kratzen.

Chriß — Strich. „Chriß derdür;“ ein Strich durch die Rechnung.

Chriesi — Kirschen.

Chrieche — Pflaumen.

Chrott, Pl. Chrotte. — Kröte. Rana bufo.

chuum — kaum.

chumm — komme, der Imperativ von kommen.

chuuche, hauchen.

Chue — Kuh. „Vo der taube Chue g'fresse,“ eine sprichwörtliche Redensart, womit man Leute bezeichnet die nicht recht klug sind und tolle Streiche machen.

chumlig — bequem.

Chund, Chunde — Beynamen eines listigen Menschen, der vieles erkundigt, erfahren hat.

Chuppele, F. — ein Trupp, eine Anzahl beysammen.

Chutte — ein Kleid. Chuttli. Dimin. in der Mehrzahl Chuttleni: die Oberkleider mit Ermeln, für beyde Geschlechter.

chunte — sausen, das Getöse des starken Windes, auch des Hagels machen.

D.

däiche — denken, i däich — ich denke.

dampe — viel, lang und breit schwatzen.
dänne — fort, hinweg.
Dys — Matthias, verkürzt, wie alle andern Taufnamen.
dickisch — oft, manchmal.
Dienst S. m. — ein Dienstbote; Dienste Plur.
dinne — drinnen.
dole — dulden.
dopple — klopfen, pochen.
dreisse — langsam machen, tändelnd sich versäumen.
drus stelle, la ga — eilig davon laufen.
Duble — Duplone, Louisd'or.
düderle — leise pfeifen oder singen, wie junge Vögel die dichten. Daher auch von Weitem auf etwas anspielen.
düeche — bedünken.
düre — hindurch.
der dürus — hinauf, durch einen Weg den Berg hinauf.
dürus, düry — durch aus und ein, ganz und gar.
dürst — für dürstet.
dusse — draussen.
düüssele — leise schleichen; aller doucement.

E.

Eine — einer, ein Mann, Jemand. Eini,

eine. Eire oder Ere (mit beyden stumpfen e) einer im Dat. fœm. „so Eire“ so einer Frau.

eineweg — einen Weg, dennoch, nichts desto weniger.

einisch — einst, einmal.

Eisi — Elisabeth.

emel — einmal, wenigstens.

errecke — erreichen, erlangen.

ertrünne — entrinnen, entlaufen.

erwinde — nach langer Anstrengung nicht fortkommen, aufhören müssen.

Ewigkeit erdrole — durch Rollen oder Herabfallen in die Ewigkeit d. i. den Himmel kommen, zu Tode fallen.

F.

Federlese mache — sich lange bedenken, lange bey etwas aufhalten.

feister — finster. Feistri, Finsterniß. es feistret, es wird finster.

Fäister, Pfäister — Fenster.

fergge — führen, fortschaffen.

fern — (sprich färn) voriges Jahr.

Fyfolter — Schmetterling. (Vielfalter?)

fy, fry, frei — eine Verstärkungs-Formel; „fry z'vollem b'sunderbar,“ auch gar zu sonderbar.

Flause — Späſſe.

Flechte — die geflochtenen langen Haare unſerer Landmädchen, eine ihrer ſchönſten Zierden.

flisme — leiſe ſprechen, in's Ohr raunen.

Föhn — der warme ſüdliche Wind, deſſen Gewalt ſehr groß iſt; der mit wunderbarer Schnelligkeit den tiefſten Schnee wegſchmelzt, und der Erde den Frühling bringt.

frein — gutmüthig, freundlich.

fuul — heißt zwar auch träge. Aber dann wieder, ſonderbar genug, liſtig, ſchlimm. „e fuule Kärli," ein ſchlimmer Kautz. Eben ſo heißt es ſpaßhaft, kurzweilig: „das düecht mi fuul's," das dünkt mich luſtig.

für — vorbey, „es iſch für," es iſt zu Ende.

für-a — gemeiniglich, meiſtens.

fürers — weiter, vorwärts.

Fürio! — das allgemeine Lärmgeſchrey bey Feuersnoth.

G.

Gaagger, S. m. — die Krähe. Corvus Corone.

gah — gehen; „i gah oder gange," ich gehe; „mir gah oder gange," wir gehen; „gang"! gehe! „geiſch du?" gehſt du? „er geit," er geht.

Gaß — in der Redensart: „er iſt uf der

Gaß," er hat keine eigene Wohnung mehr, ist ein Bettler.

Gatter, M. und N. — eine Gitterthüre.

Gauch — ein Thor; Gäuchle, eine Thörinn.

geb — 1) ob, „geb wie guet," ob wie gut ꝛc. „geb wie-n-i Sorg ha," ob ich gleich alle mögliche Sorge trage. 2) ehe, „geb der Morge chunnt," ehe der Morgen kommt.

Gelle. F. — eine laute Stimme.

geng — immer (wahrscheinlich das deutsche gäng, in gäng und gebe).

get — gebet.

g'ha (sich) — sich übel gebärden, beklagen; „ghäb di!" beklage dich, jammere!

g'heie — 1) hastig werfen; 2) „es g'heit mi nüt," es ist mir nichts daran gelegen; 3) Subst. G'heie, wilder Lärm.

glatt alles — ganz und gar alles.

gleitig — flink, schnell.

gly — bald, gleich.

G'lüt — das Kirchengeläute.

Göl — ein Einfaltspinsel.

Gotte, F. — die Taufpathe, dergleichen auf dem Lande sich immer möglichst herausputzen.

Gottwilche — aus Gottwillkommen zusammengezogen, die gewöhnliche Begrüssungs-Formel.

gramsle — eigentlich bezeichnen wir damit das verwirrte Durcheinander-Laufen einer Menge kleiner Thiere, z. B. Ameisen; auch die Bewegung kleiner Theile, wie der Krebsfüsse. — Dann ferner die juckende, prickelnde Empfindung in den Fußsohlen, die uns befällt, wenn wir von einer jähen Höhe hinab blicken; „es gramslet mer," es juckt mich.

gränne — sauer sehn, Gesichter schneiden.

Grat — die oberste Höhe, jugum montis.

g'rathe — gerathen, gelingen.

Grimsel — das hohe Gebürge an der Wallisgrenze, wo aus ewigem Eise die Aare entspringt, und ein Paß in's obere Wallis mitten im Sommer oft durch tiefen Schnee führt.

gryne — weinen, „d's Gryne." Subst. das Weinen.

Grind — der Kopf; daher auch eine etwas breite erhabene Felskuppe.

Grietschi — (das i wird vor dem e kaum gehört,) Gretchen.

grunsig, grüslich, grüseli — schrecklich, Grausen erregend. Wird auch als eine Verstärkung gebraucht: „grüseli frein," überaus artig.

gruupe — kauern, zusammengebückt sitzen.

g'schänden — zu Schanden machen, verderben, beschädigen.

G'schieß — Subst. das Schiessen.
g'schichtli — geschicklich, geschwind.
g'se Gott — zusammengezogen aus: gesegne dir's Gott! ein Zuruf bey Essen und Trinken.
g'stabe, g'stabele — erstarren, z. B. vor Kälte.
guete, Verb. — bessern, „es guetet," es hört auf, wird gut.
Gugger — der Kuckuck. Aber auch eine Maske um den bösen Geist darunter zu verbergen, z. B. „daß di der Gugger! das Guggers Werch!"
gumpe — hüpfen. Gump — ein Sprung.
G'wächte — ein zusammengewehter Schneehaufe, auch Wächte, Wächteni.
G'wand — Kleidung überhaupt und jeder Art.
g'winne — pflücken, so oft es von Früchten oder Blumen gilt, sonst hat es die gewöhnliche Bedeutung.
G'wunder, M. — die Neugierde. „G'wunderwese," Gegenstände mit denen nur müßige, neugierige Leute sich beschäftigen. „g'wunderig," neugierig.

H.

Haggema — der Mann mit dem Haken; ein Popanz womit man Kinder zu fürchten macht.

Auch ein Spottname für einen Militär von schlechter Haltung.

Hag — im Plur. Häg — Hecke, Hecken.

häiche — aufhängen, henken.

haare — bey den Haaren ziehen, raufen.

häßig — herbe, unfreundlich, zänkisch.

ha — haben, halten; „er het dir a,“ er haltet dir an; „heb!“ halte! „heb an di!“ nimm dich zusammen!

Hechle — Hexe, wenn man höflicher die Sache bezeichnen will.

Hei, Subst. n. — die Heimat — Huus u Hei; hei, Adv. heim.

Herr — der Pfarrer, gemeiniglich der einzige Herr im Dorfe.

Herrget — Herrgott.

het's di gä! — bist du angeführt!

hinecht — heute Nacht.

Hobelah — verderbt für Hautbois.

Hohle, Subst. f. — ein Hohlweg; auch Name eines Hauses das an einem solchen liegt.

hocke — sitzen, hock! setze dich!

Hostet — Hofstatt, das zunächst um das Haus her gelegene Land, wenn das Stück nicht groß ist.

Hotsch, F. — ein unordentlicher Mensch, beyderley Geschlechts. Das o ist lang.

höy — hoch, im Oberland.

hübscheli — sachte.

Hübschi, Subst. f. — die Schönheit.

hudle — gewaltsam hin und her werfen, zerreissen; daher „g'hudlet,“ zerfetzt; „es g'hudlets G'wüsse,“ ein böses Gewissen.

Huuri, N. — die Nachteule; von ihrem Geschrey gebildet.

huse — haushalten, sparen, zu Rathe halten.

Hutte — eine Art langen Tragkorbes, der an zwey aus Weiden geflochtenen Bändern am Rücken getragen wird. Huttete, was ein solcher Korb faßt.

J.

ja wolle — ein Ausruf der Verwunderung, auch des Unwillens, der Drohung.

ja-n-i wä — ja wahrlich.

d's Jahr — das folgende Jahr: „er chunnt d's Jahr ume,“ er kommt künftiges Jahr zurück.

Jemers — Ausruf des Schreckens und der Verwunderung; verderbt aus Jesus.

Jere ja — ey ja wohl! Ebenfalls aus Jesus gebildet.

ihe, ine, yhe, yne — hinein, darein.

is — für üs — uns.

itryhe, ytryhe — Einem, Einer etwas eintreiben, seine Bosheit vergelten, ihn bestrafen.
Jumpfrau — die Dienstmagd.

K.

Kätteli — Catrinchen.
kene, keni, kes — keiner, keine, keins — keinisch, niemals; „keitweders," keines von beyden.
Kumis — Commisbrod.

L.

Lämtschi — ein Lämmchen.
la lebe — einem Lebehoch zutrinken.
Laube, Subst. f. — auch Vorlaube; die Emporkirche wo gemeiniglich das junge Mannsvolk sich vorne hinsetzt.
laub, lub, Adj. — lieb, gutmüthig.
Lebti, Lebtig — Lebtag; „myr Lebti," so lang ich lebe.
Leggorni — wahrscheinlich aus dem französischen: — faire montrer les cornes! — eine Redensart wenn man jemand auslacht, Rübchen schabt.
leid — häßlich, sowohl im physischen als moralischen Sinne. Superlat. der Leidist.
losen — hören, horchen, aufmerken.

luege — sehn; „dry luege," aussehn.
luff — von laufen, das Imperf. conj. ich liefe, würde laufen.
lüpfe — heben, emporheben; „si lüpft si," sie steht auf, aus dem Bette.

M.

Ma — der Mann; mah, mag; me, mit stumpfem e: man; „me mah ke Ma g'seh," man mag keinen Mann sehen.
Mädi — Magdalena.
mängist, bey Viel mängsmole — manchmal; mängs, viel, viele.
Mani — Emanuel.
Märit — der Markt, Jahrmarkt; märte, markten, weniger bieten.
mer — mit stumpfem e, für: mir, „me seit mer," man sagt mir. Auch für wir: „mer hei g'seit," wir haben gesagt.
Meye, Subst. m. — ein Blumenstrauß.
Meitschi, Meitli — jede unverheirathete Weibsperson.
Merzenglöckli — das Schneeglöckchen, galanthus nivalis.
mira — meinetwegen.
Müeti, Subst. n. — die Mutter.
Mugge, Plural. — Mücken; daher uneigentlich Uebermuth, Stolz, Bosheit.

Müntschi, Subst. n. — ein Kuß; müntschene, Verb. küssen.
mustern — exerziren; Musterplatz — der Exerzierplatz; Musterchutte, die Uniform.
mutz, Adj. — was kurz abgeschnitten ist. Daher a) der Mutz, Subst. f. — der Bär, weil er keinen Schwanz hat; b) „mutz eweg," kurz weg; „mutz ist's us," bald ist's ausgetrunken, nämlich das Glas.

N.

naah — (kurz abgestoßen) nein gar nicht! Wird oft sogar mit geschlossenem Munde gesprochen, und ist dann das Gegentheil jenes sonderbaren Ja, daß wie â ha! lautet, wenn dieses ebenfalls bey geschlossenem Munde gesagt wird.
näh — nehmen, „eine näh!" Eine bernerische Sprachform, womit man scherzweise sagt: trinken. Etwa — einen Trunk nehmen.
nachte, Verb. — Nacht werden.
Nächti — in der vorigen Nacht.
nadisch — eine Bekräftigungsformel, ohne bestimmte Bedeutung.
Neu, Subst. — der Neumond.
neue, Adv. — etwa; neuer, jemand; neuis, etwas — neue hi, irgend wohin.

nide, Adv. — unten; nider eigentlich unter, nidergah, zu Bette gehn.

niene — nirgends; niemer, niemand; oft fällt auch das r weg.

nih — nein! ganz bäurisch, besonders im Emmenthal.

nimme, nümme — nicht mehr; auch nimme meh.

notti — dennoch, nichtsdestoweniger. Auch bedeutet es oft: noch dazu, „u notti so eine:“ Und noch dazu solch ein Mann.

nu — nun, einmal, neulich.

nume — nur.

Nünizieh — ein bekanntes Spiel, wo mit neun Bohnen auf bestimmten Linien hin und her gezogen wird, bis der eine seine Bohnen verlohren hat.

nüsti — wird mit dem obigen Notti gleich gebraucht.

nüt — nichts.

O.

obe-n-yhenä — oben herein, d. i. um den Hals nehmen, umhalsen.

Obergaden — die obern Kammern in den Bauerhäusern, wo das Gesinde, und das junge Volk schläft.

obsi, obsig — übersich, hinauf, in die Höhe.
Ohregrübel — ein Ohrwurm; Forficula.
oll — oder, im Oberlande.
öpper, öppe, öppis — jemand, etwann, etwas.

P.

Pfäister — Fenster.
pfittusig — pfit für pfui — Tusig der höfliche Name des Teufels.
pflänne — heulen, flennen.
Pfrume — Pflaumen.
Pfrundhus — die Pfarre.
Pfusibacke — Pausbacken.
Plafeye — ein Ort im Canton Freyburg, hoch in den Bergen, von wo häufig Gewitter gegen Bern zu ziehen.
Plätze, Plur. — diejenigen Stücke Land, worauf allerley Gemüse gepflanzt wird. Daher Härdöpfel- Chabis-Plätz: wo Kartoffeln, oder Weißkohl gepflanzt ist.
Prattig — vom lateinischen Practica, der Kalender.

R.

Ranze — der Habersack der Soldaten.
Respe, Plur. — Reisholz, Holzbündel.

räß — eigentlich salzig. Uneigentlich scharf überhaupt; „e räßi Luft," scharfer Wind; „es räßes Messer," ein scharfschneidendes Messer.

reble — durch schnelle Bewegungen Lärm verursachen. So reblen die Mäuse hinter der Wand 2c.

recke, errecke, g'recke — langen, auslangen, genug seyn. „es erreckt mi," es langt bis zu mir, ergreift mich.

Ringgi — ein gewöhnlicher Hundename, von dem geringelten Schwanze.

z'ringsetum — rings herum, um und um.

Röckli Büebi — kleiner Knabe, der noch keine Hosen, sondern nur noch den Kindsrock trägt.

Rung, Subst. m. — eine unbestimmte Zeit; „dä Rung," dießmal; „e guete Rung," eine gute Weile.

der Ruß — die Rußen. Alle Völker bezeichnet unser Landvolk meist als einzelne Individuen.

Rustig, Subst. f. — allerley unbestimmtes Zeug; auch Werkzeug. Dann auch Medikamente.

rüewig — ruhig.

S.

sä — so viel als da: da nimm! wenn Einem etwas angeboten wird. Das tiens der Franzosen.

z'säme — zusammen.

sauft — wohl; „sauft so gut," wohl so gut. „es thuet dir's sauft!" du kannst gar wohl! Es scheint eine härtere Aussprache von sanft.

Schache, Plur. Schäche — die buschigen Niederungen der Emme nach, wo gewöhnlich die ersten Primeln und Frühlingsblumen gefunden werden.

Schaft — Schrank.

schamperarig — wahrscheinlich aus charmant und artig zusammengesetzt. Wenigstens hat es diesen Sinn.

Schär, Schäre — der Maulwurf.

Schärer — der Chirurg, der Arzt.

Scheiche — das Bein, auch in der Mehrzahl Scheiche: Beine.

Schynholz — leuchtendes faules Holz.

schlay — schlag ein! Gieb die Hand drauf! Mit einem Handschlag wird der Kauf bestätigt.

Schlampe, F. — Schimpfname für eine Weibsperson, deren Kleider unordentlich am Leibe herum hängen; lampen, schlampen heißt welk seyn.

Schleck, M. — eine Leckerey.

Schlufi — ein armer unbeholfener Mensch.

schmähle — eben das was balge, scharf verweisen.

g'schmöcke — gut schmecken, gefallen.
schmürze — brennenden Schmerz verursachen.
schnupe — schnaufen, schnauben, vor Müdigkeit schwer den Athem ziehen.
Schoppe — eine Viertelmaaß; daher schöpple immer ein Fläschchen nach dem andern austrinken.
schüch — scheu, furchtsam.
schwyne — nach und nach abnehmen, ohnmächtig werden. Auch schwinde.
se — mit stumpfem e, für so; auch für sie: „se het me“ so hat man; „me het se“ man hat sie ꝛc.
selig, sölig, settig — solche; e selige, settige, sölche; ein solcher.
sen — sollen; „dir sent,“ ihr sollt; „mir sen,“ wir sollen.
Sex — für Seele; „mi Sex,“ meiner Seele.
sider, syder — seither, seitdem.
set, auch seit — sagt.
syg — sey; „syg er,“ sey er ꝛc.
Sigerist — der Küster; auf dem Lande fast überall auch der Todtengräber.
sövel — so viel.
sött-i — sollte, sollte ich.
späßig, g'späßig — sonderbar, unerklärlich.
styf, Adv. — Genau; „styfe so,“ genau so.

Als Adjectiv von einer Person gebraucht heißt es: schön, göttlich, was gut und recht ist.

Stump, Stumpe — etwas verstutztes. Daher ein kleiner Mensch.

es stübt — es stäubt, raucht.

sufer, Adj. — sauber, rein; „es ist nit sufer," es spuckt, unreine Geister (Ung'süfer) sind da.

süferli, Adv. — säuberlich, sachte.

Sunde, Suntig — Sonntag.

T.

Täsche — scherzhafter Schimpfname für eine Weibsperson.

Täschli — der kleine Sack im Leibchen, auch der Hosensack.

Tilder — einer der vielen verkappten Teufelsnamen, wie Tüner, Tütschel, Tusig, Tüggeler, Drack ꝛc.

Toggeli, N. — der Alp, das Alpdrücken im Schlaf.

tönigel — gelb wie eine Töni, eine Pflanze mit hochgelben Blumen. Trollius europ.

trappe — treten. vertrappe, zertreten.

Treichle — die grossen Kuhglocken, womit die Sennen so stolziren.

trole — rollen, sich im Fallen überwälzen, fallen überhaupt. Auch drole.

trüje — wachsen, zunehmen, fett werden.
Trumm, z'Trumm — zum Trotze.
Tschope — eine Jacke mit Ermeln; ein weibliches Kleidungsstück, das was Chuttli.
tubwyß — ganz weiß, wie eine Taube.

U.

übergange-(es ist). — So bezeichnet das Landvolk die Revolution von 1798. Subst. der Uebergang.
ufe — hinauf.
uftrybe — mit Mühe zusammenbringen.
Uhung — so viel als Erz-Hund. Die Vorstecksylbe u, un: gilt häufig für eine Verstärkung, und zeigt einen sehr hohen Grad an.
Umhang — Vorhang.
umhi, ume. — wiederum, noch einmal.
unterwegela — aufhören, eine Sache bleiben lassen.
use — hinaus; „use ha," aushalten; „Allem use ha," alles überwinden. „Use g'seit," frey heraus gesprochen.
usgänds. — ausgehends, gegen das Ende.
Ustig — der Frühling.

V.

Veh — Vieh. Vejeli — März-Veilchen.
Verbunst — Mißgunst, Engherzigkeit.
verchünde — ein Ehepaar in der Kirche öffentlich aufbieten.

vergebe, Adverb. — umsonst, ohne Bezahlung. Auch ohne Erfolg: „es ist vergebe," es hilft nichts.

verheit, verheye — verderben, zerbrechen.

verherge — verwüsten, verheeren.

verleide — entleiden, widerlich werden.

verstunet — in Staunen versunken.

verthöre, verthörle — spielend und tändelnd versäumen, mit Spielzeug, guten Worten ꝛc. hinhalten.

z'vollem, z'vollmig — vollends.

W.

Wädel — der Vollmond.

Wadtsack, Waatsack — ein Sack von gestreiftem Kamelot, den der Bauer auf die Straße mitnimmt.

wäger, währli — wahrlich.

wäje — wehen. Wand — Felswand.

Wäre — die Maulwurfsgrille. Gryllus gryllotalpa.

z'Weg — auf den Weg! Macht euch auf! — "Er ist z'Weg," es ist ihm wohl. „Er het's z'Weg," er hat die Sache in Ordnung.

weiße — winseln, sich kläglich anstellen.

weltsche — französich reden. Ueberhaupt reden, daß Andre es nicht verstehn.

werche — arbeiten.

Weses mache — Aufsehen erregen.

wettig, welig — welcherley.

wetsch, o wetsch — o weh, mit hintangehängtem Zischlaut, zum Zeichen des Spottes.

wetze, d'Scheichli — die Füße sehr schnell hin und her bewegen.

Wiggle — die Nachteule.

Wienecht-Chueche — Eyerkuchen, wie sie auf dem Lande um Weihnachten gebacken werden.

i wott, du wotsch, er wott ꝛc. — Ich will, du willst, er will.

wüst, wüest — häßlich.

Z.

zahle — zielen, genau auf etwas richten.

Zyberli — eine Art kleiner, sehr herber Pflaumen.

zytli — frühe, zeitlich. Zyt, N. — Uhr.

z'säme — zusammen, „z'säme lüte," mit allen Glocken läuten, zur Predigt läuten.

zueche — herzu, hinzu.

Züg — Medikamente, auch Schärerzüg.

Züsi — Susanna.

Züttel — ein einfältiger Tropf.

z'wider — zuwider, zu Leide.

zwicke. — mit dem äussersten Ende der Geisel treffen.

Bern, gedruckt bey Ludw. Albr. Haller.